Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 25 (2000)

Frühe steirische Sagen- und Märchensammler

Günther JONTES

Die Steiermark ist ein Land, das im Bereich der Volkserzählung relativ früh mit einer Reihe von Sammlern und Publizisten aufwarten kann, die im Gefolge der Brüder Grimm bewußt Märchen und Sagen sammeln und sie auch als solche publizieren. Zwar sind hierzulande schon im Barock wichtige Stoffe, wie etwa der vom Wassermann im Leopoldsteinersee samt der Entdeckung des Steirischen Erzberges aufgezeichnet worden. Zwar ist manches Anekdotische etwa in die topographischen Beschreibungen des Matthäus Merian über die Feder des geborenen Steirers Martin Zeiller eingeflossen. Volkserzählungen aber ihres eigenen Wertes wegen zu sammeln und zu veröffentlichen, das ist eine Frucht der literarisch-romantischen Bestrebungen, wie sie von den Grimm ausgehen und bald allenthalben im deutschen Sprachraum Nachahmer fanden. Unter den frühen steirischen Erzählforschern sind vor allen drei zu nennen: Johann Gabriel Seidl, Ignaz Kollmann und Johann Krainz, der sich Hans von der Sann nannte.

Es lohnt sich, diese Persönlichkeiten biographisch und mit ihrem Lebensumkreis darzustellen, verkörperten sie doch in ihrer Suche nach volksüberlieferten Erzählungen verschiedenen Genres einen Gelehrtentypus, der noch einen gewissen Universalitätsanspruch hatte und besonders in der lokalgebundenen Sage eine Geschichtsquelle zu erkennen vermeinte, die man der urkundlichen und chronikalischen Überlieferung an die Seite zu stellen ermächtigt sei.

Ignaz Kollmann (1775-1837)

Vor dem Einsetzen systematischer Sammel- und Publikationstätigkeit auf dem Gebiete der Sage sind auch Literaten tätig, die vordergründig Sagenstoffe für ihre Dichtungen heranzogen, die dem Publikumsverlangen nach Spannung und Stimmung im Sinne eines romantischen Literaturbedürfnisses entgegenkamen. So manche in späteren editorisch und entwicklungsgeschichtlich bedeutenden Sammlungen zum bleibenden Bestand einer Sagenlandschaft gewordene Erzählung läßt sich – und darin liegt auch die große Problematik – oft am frühesten im eigentlich poetischen Werk solcher Schriftsteller feststellen. Zu diesen gehört auch der Grazer Publizist, Redakteur, Übersetzer und Maler Ignaz Kollmann.

Ignaz Kollmann wurde am 16. Jänner 1775 als Sohn des Armenhausverwalters Johann Adam Kollmann in Graz geboren. Hier absolvierte er auch ein Studium, das

¹ Zur Biographie vgl. Johann Baptist von WINKLERN, Biographien denkwürdiger Steiermärker. In: Steiermärkische Zeitschrift, Neue Folge 6 (1841), H. 2, 70–71; Anton Adalbert KLEIN in: Österreichisches Biographisches Lexikon. 4. Band, Wien 1969, 91.

ihn befähigte, als Kameralverwalter verschiedener Gutsherrschaften tätig zu sein, so etwa in Gutenberg. Prägend wurde allerdings sein Dienstverhältnis als Sekretär des Fürsten Seraphin Porcia in Italien. Die hier perfektionierten italienischen Sprachkenntnisse versetzten Kollmann in die Lage, später zahlreiche auch literarisch höherwertige Übertragungen zu veröffentlichen.² Der längere Italienaufenthalt führte Kollmann u. a. nach Rom, Florenz und Venedig und begründete seine oft gerühmte Kunstkennerschaft.³ Schließlich wurde er Magistratsbeamter im damals österreichischen Triest. Sein Biograph Winklern wertet Kollmanns Italienerlebnis mit folgenden Worten: Ein längerer Aufenthalt in Italien, wo er Rom, Florenz, Venedig besondere Aufmerksamkeit widmete, bildete seine angeborenen Talente für Dichtkunst, Malerei und Sprachkunde in einem bedeutenden Grade aus, brachte aber auch jene in seinen Balladen, Legenden, wie in seinen Gemälden sich vorherrschend aussprechende Religiosität hervor, die ihm mancher spottenden Kritik aussetzte, aber ihn von seinem Ziele nicht ablenken konnte.⁴

Kollmann kam allerdings wieder in die Steiermark zurück, als ihn Erzherzog Johann als Skriptor an das 1811 als technisch-naturwissenschaftliche Lehranstalt gegründete Joanneum in Graz berief. Kurz darauf wurde er auch Schriftleiter der "Grätzer Zeitung" und gründete 1812 deren "Intelligenzblatt", die schöngeistige Beilage "Der Aufmerksame"⁵. Die meisten Aufsätze und Dichtungen aus seiner Feder erschienen in dieser weithin bekannten Zeitschrift. Kollmann publizierte aber auch in Hormayr's Archiv und in der Wiener Theaterzeitung.

Seine Redakteurstätigkeit sowie die Aufführungen etlicher seiner Theaterstücke sicherten Kollmann einen ziemlichen Bekanntheitsgrad, aus dem unter anderem die Ehrenbürgerwürden von Graz, Marburg, Cilli und Leibnitz erwuchsen.

Kollmann starb an einer länger dauernden Lungenkrankheit am 13. März 1837 in Graz und wurde auf dem Dorffriedhof von St. Peter südlich der Hauptstadt beigesetzt.⁶ Poeten wie Johann Gabriel Seidl, der Kollmann 1822 seine ersten lyrischen Versuche zur Beurteilung übersandt hatte, und Franz Ostfeller, sein Nachfolger als Schriftleiter des "Aufmerksamen", ehrten ihn dortselbst mit Gedichten.⁷

Kollmanns größere schriftstellerische Arbeiten umfassen historisch-kunsthistorische Beschreibungen⁸ in Buchform und Dramen, die nur zum Teil im Druck erschie-

² So nach G. Spada, A. Tamburini, A. Turchi, G. A. Rossi, N. Peruzzi, B. C. di Negro, A. Scarpini und A. Bindocci.

nen sind.9 Die Masse seiner Arbeiten haben feuilletonistischen Charakter und umfassen eine Unmenge von Aufsätzen historischen und heimatkundlichen Inhalts, poetische Fassungen vaterländischer Stoffe, Rezensionen und Theaterkritiken. Seine Gedichte sind inhaltlich und formal sehr vielseitig angelegt und bekunden eine stark blühende poetische Phantasie. Landschafts- und Naturlyrik steht neben Gelegenheitsgedichten, unter denen besonders die Preisgedichte auf Mitglieder der Dynastie anläßlich von Hofreisen auffallen. Dichterische Übertragungen aus dem Italienischen finden sich neben Historischem und Zeitkritischem, soweit letzteres durch die Zensur schlüpfte. Sprachartistik kommt ebenso vor wie das Metier der Improvisationsgedichte, für deren ad-hoc-Erfindung Kollmann in den Grazer Abendgesellschaften bekannt war.

Hier sollen aber die von ihm verwendeten Sagenstoffe näher betrachtet werden. Die Problematik dabei stellt sich vor allem in der Frage der Originalität. Das Beispiel der in Form einer gereimten Versballade vorliegenden "obersteyrischen Sage"¹⁰ vom "Schloßvogt von Stein" zeigt, daß Kollmann als erster diesen Stoff gedruckt vorlegt. Johann KRAINZ nennt in seinen "Mythen"¹¹ ausdrücklich diese Quelle, wenngleich er sie nach Anton SCHLOSSARS Anthologie "Steiermark im deutschen Liede"¹² zitiert. Die Sage handelt von einem grausamen Burgvogt, der den ihn wegen seines Lebenswandels tadelnden Priester verjagt und dadurch dessen Tod mitverschuldet. Ein gespenstischer Doppelgänger wird dann noch zu Lebzeiten des Schurken betend am Grabe des Geistlichen beobachtet. Als der Vogt nach der Heimkehr seines Herren dieses Phänomen mit eigenen Augen sieht, findet er vor Schreck den gerechten Tod. Die von Krainz in Prosa übertragene Fassung fand dann Eingang bei Romuald PRAMBERGER¹³ und Walter BRUNNER¹⁴.

Das Motiv vom schurkischen Stellvertreter eines hohen Herrn ist hier mit dem des Doppelgängers verknüpft in literarische Form gebracht worden, wie sie das Zeitalter der Schauerdramen im Rittermilieu liebte. Kollmann hat wohl aus eigenem Ermessen diese Sage "erfunden". Auffällig erscheint, daß er wenige Jahre zuvor ebenfalls im "Aufmerksamen"¹⁵ unter dem fast identischen Titel "Der Schloßvogt von Wolkenstein. Eine stey'rische Sage" eine Ballade aus demselben Milieu dichtet, in der ein grausamer Burgvogt die gerechte Strafe findet, nachdem er arme Leute vertrieben hat.

Ebenso wurde Kollmanns Ballade "Der Vollmond und der Steg. Obersteyrische Sage" in der erwähnten Zeitschrift¹6 von KRAINZ in seine "Mythen" in Prosafassung

³ Dazu und zu seinen Fähigkeiten als Maler vgl. Robert MÜHLHER, Der Vormärz in der Literatur der Steiermark. In: Literatur in der Steiermark. Katalog zur Steirischen Landesausstellung 1976. Graz 1976, 175.
⁴ WINKLERN (wie Anm. 1).

⁵ "Der Aufmerksame. Ein vaterländisches Volksblatt. In Verbindung mit der Grätzer Zeitung herausgegeben von Ignaz Kollmann, Scriptor am Joanneum. Mit Leykam'schen Schriften". Der Titel wurde seit 1843 durch "Stiria" ersetzt, lautete aber 1855 bis 1858 wieder wie ursprünglich.

⁶ Vgl. Nekrolog in "Der Aufmerksame", 1837, No. 33, 18. März, 1.

⁷ Johann Gabriel SEIDL, Andenken (An weiland Ignaz Kollmann). In: Ebenda, No. 41, 6. April, 4; DERS., Grabes-Inschrift des im Friedhof zu St.Peter in Grätz ruhenden Ignaz Kollmann; Franz OSTFELLER, Am Grabe des Ignaz Kollmann. In: Ebenda, No. 36, 25. März, 1.

⁸ Triest und seine Umgebungen, 1807; Das zweite Jahrhundert des Klosters und Hospitals der ehrwürdigen Barmherzigen Brüder in Graz, 1818; Stille Kunstwallfahrten in und um Graz 1818.

⁹ Der Graf von Ortenburg, 1807; Maximillian, 1819; Dante, 1826; Die Drachenhöhle bei Röthelstein oder der Hammer um Mitternacht, 1831(nicht im Druck!); Carl von Österreich, Herzog in Steyer oder der Wundertag im Erzberge, 1833; Das Posthaus am Po oder die Wege der Vorsehung, 1826. Diese Datierungen der Dramen im ÖBL (wie Anm. 1) unterscheiden sich von den Angaben MÜHLHERS (wie Anm. 2).

Der Aufmerksame 1832, Nr. 22, 21. Februar, 1–2.
 Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande. Mit einem Geleitschreiben von Richard Peinlich.
 Bruck an der Mur 1880, 220, Nr. 169.

¹² Steiermark im deutschen Liede. Eine poetische Anthologie. 2 Theile. Graz 1879.

¹³ Burgsagen aus der Steiermark. Seckau 1937, 30. "Steinschloß: Der Schloßvogt von Stein".

¹⁴ Von Burgen, Rittern und Franzosen. Historische Sagen aus dem Bezirk Murau. Graz 1985, 127, Nr. 161.

^{15 1830,} Nr. 143, 30. November, 1-2.

¹⁶ Der Aufmerksame 1832, Nr. 19, 14. Februar, 3-4.

aufgenommen.¹⁷ Diese Sage spielt in Rottenmann und handelt von einem meineidigen Schuldner, der am Orte des falschen Schwures seinen Tod findet.

Kollmann hat als Herausgeber und Hauptbeiträger des "Aufmerksamen" zuweilen Geschichten veröffentlicht, die im Titel als "Sage" bezeichnet werden, wobei dieser Terminus in diesem literarischen Umfeld und der im Biedermeier herrschenden Geschmackslage als sehr problematisch angesehen werden muß. Die Montage pittoresker Elemente unter diesem romantische Emotionen hervorrufenden Gattungsbegriff war publikumswirksam. Der historische Wirklichkeitsgrad wird durch die Bindung an Ort und Zeit vorgegeben. Es ist anzunehmen, daß die Kollmannschen "Sagen" unter diesen Prämissen zu sehen sind.

Auf diese Weise entstanden die Balladen "Der Geist und der Pfau. Eine Sage aus der Geschichte des Schlosses Gallenstein in Obersteyer" 18, "Der Türk' in der Christnacht. Obersteirische Sage" 19, "Wunderhülfe im Tode. Nach einer Wienerischen Sage" 20 und "Das Braut- und Todtenhemd. Eine Sage". 21 In Prosaform sind andere Stoffe abgedruckt, so "Das Wachsbild in Pfannberg, oder: Das Wundermädchen aus der Praitenau. Nach einer alten steyerischen Sage" 22, wo selbst der Titel dem Schema der Schauer- und Wunderdramen oder -romane entspricht. Die selbe literarische Gestalt hat Kollmanns "Der halbe Hirsch in Wildon. Eine Sage" 23. Als Gründungssage eines Bildstocks gibt sich "Das Auguni-Kreuz in der Einöde bey Grätz. Nach einer vaterländischen Sage" 24, die breit ausgesponnen sogar höhere literarische Bedürfnisse der Zeit befriedigt haben dürfte.

Johann Gabriel Seidl (1804-1875)

Der Wiener Dichter, Altphilologe, Antiquar und Hofbeamte hat während seiner Tätigkeit als Gymnasialprofessor im untersteirischen Cilli (heute Celje, Slowenien) neben seiner ausgebreiteten poetischen und belletristischen Publikationstätigkeit und seinen archäologischen Forschungen auf dem Territorium der einstigen Römerstadt Celeia auch die Gelegenheit ergriffen, seinen neunen Wirkungskreis im weiteren Sinne zu bereisen, historisch-topographisch zu beschreiben und dabei sein Augenmerk auch auf die mündlichen Volksüberlieferungen der Steiermark zu richten.

Wichtigste Frucht seiner Sammlungen und Niederschriften ist das von dem steirischen Kulturhistoriker Anton SCHLOSSAR posthum herausgegebene Werk "Johann Gabriel Seidl, seine Sagen und Geschichten aus Steiermark", 25 in dessen Vorwort der

Herausgeber auch wichtige biographische Details zu Seidls Wirken, Lebensumständen und Beweggründen gibt.²⁶

Der vielseitig begabte Literat wurde am 20. Juni 1804 in Wien geboren.²⁷ Seine Eltern waren der aus Karlsbad gebürtige k. k. Hof- und Gerichtsadvokat Johann Gabriel Seidl und Anna geb. Lettner. Sein Geburtshaus Stadt Wien No. 1076 ist das spätere Haus Krugerstraße 8. Ab 1813 besuchte er das k. k. akademische Gymnasium und studierte nach Abschluß an der Universität zuerst Rechtswissenschaften, sodann Philologie. Nach dem Tode des Vaters 1823 lebte Seidl als einziger Sohn mit seiner Mutter in wirtschaftlich bescheidenen Verhältnissen. Am 29. April 1829 kam er jedoch mit seiner jungen Frau nach Cilli in Steiermark und wurde Professor am dortigen Gymnasium. Auf der Reise dorthin lernte er in Graz den in stark prägenden steirischen Balladendichter Karl Gottfried von Leitner kennen.²⁸ Schon zuvor hatte er in seiner Heimatstadt zahlreiche Gedichte geschrieben und in verschiedensten Zeitschriften veröffentlicht. In Wien gehörte Seidl zum weiteren Freundeskreis um Franz Schubert, der immerhin 15 seiner Poeme vertonte, darunter so bekannte wie "Der Wanderer an den Mond" 1826, op. 80, Nr. 1 und "Die Taubenpost" aus Schuberts "Schwanengesang", 1828.²⁹ Seidl widmete dem toten Musiker auch einen dichterischen Nekrolog "Meinem Freunde Franz Schubert! Am Vortage seines Begräbnisses (Den 20. November 1828)" in der "Wiener Zeitschrift für Kunst".30 Carl Loewes berühmteste Ballade "Die Uhr", op. 123, Nr. 3 entstand ebenfalls nach einem Text Seidls.³¹ Robert Schuhmann vertonte "Blondels Lied".³²

Auch seine Prosa-Aufsätze fanden gute Aufnahme, wobei eine ansehnliche Anzahl davon in der damals einzigen belletristischen Zeitschrift der Steiermark "Der Aufmerksame" unter Ignaz Kollmanns Redaktion veröffentlicht wurden.³³

²⁶ Vgl. auch Ders., Rudolf Gustav Puff, J. A. SUPPANTSCHITSCH, Johann Gabriel Seidl. In: Ders., Kulturund Literaturgeschichte der Steiermark. Wien 1893, 74–97.

¹⁷ S. 99, Nr. 63. Hier in seiner Quellenangabe zitiert "aus A. Meixner: Des Volkes Sagen und Gebräuche. Manuskript des steiermärkischen Landes-Archives".

¹⁸ Der Aufmerksame 1821, Nr. 34, 20. März, 1-4.

¹⁹ Ebenda 1826, Nr. 153, 23. Dezember (!), 1-3.

²⁰ Ebenda 1826, Nr. 110, 14. September, 3-4.

²¹ Ebenda 1826, Nr. 142, 1-3. Wieder ein schurkischer Burgvogt!

²² Ebenda 1835, Nr. 4, 8. Jänner, 1–3, Nr. 5, 10. Jänner, 1–3 und Nr. 6, 13. Jänner, 1–2. Der Text zeigt sich hier als eine seltsame Mischung aus Erzählung und Drama.

Ebenda 1836, Nr. 140, 22. November, 1–2, Nr. 141, 24. November, 1–2 und Nr. 142, 26. November, 1–2.
 Ebenda 1836, Nr. 81, 7. Juli, 1–4, Nr. 82, 9. Juli, 1–2 und Nr. 83, 12. Juli, 1–3.

²⁵ Graz 1881.

²⁷ Umfassende Biographien zu Seidl bilden Karl Fuchs, Johann Gabriel Seidl. Wien, Leipzig 1904 und Sigrid Knauder, Johann Gabriel Seidl. phil. Diss., Wien 1969. An Nachrufen mit wertvollen biographischen Hinweisen sind der von Johann Nordmann in der "Neuen Freien Presse" No. 3919, 1875 und die Erinnerungsfeuilletons von Hans Grasberger im Feuilleton der Deutschen Zeitung von 25. Juni 1892 sowie von Karl Fuchs in der Österreichisch-Ungarischen Revue 1904, H. 5, 277–284 zu nennen.

²⁸ Vgl. Anton SCHLOSSAR, Johann Gabriel Seidl und Karl Gottfried R. v. Leitner. Mit ungedruckten Briefen Seidls an Leitner. Sep. aus Zeitschrift für österreichische Gymnasien. Wien 1893.

²⁹ Die vollständige Reihe Schubertscher Vertonungen von Seidl Gedichten: Widerspruch, op. 105, 1, 1828, DV 865; Vier Refrainlieder, op. 95, 1–4, 1828 ?, DV 866 (Die Unterscheidung, Bei Dir allein, Die Männer sind méchant, Irdisches Glück); Wiegenlied, op. 105, 2, 1828, DV 867; Der Wanderer an den Mond, op. 80, 1, 1826, DV 870; Das Zügenglöcklein, op. 80, 2, 1826, DV 871; Am Fenster, op. 105, 3, 1826, DV 878; Sehnsucht, op. 105, 4, 1826, DV 879; Im Freien, op. 80, 3, 1826, DV 880; Nachthelle, op. post. 134, 1826, DV 892; Grab und Mond, –, 1826, DV 893; Nachtgang im Wald, op. post. 139, 1827, DV 913. Vgl. Otto Erich DEUTSCH, Franz Schubert. Verzeichnis seiner Werke in chronologischer Folge. München, Kassel 1983 (dtv/Bärenreiter 3261).

³⁰ Vgl. Otto Erich DEUTSCH (Hrsg.), Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde. Wiesbaden 1983, 175, 184.

³¹ Vgl. Dietrich FISCHER-DIESKAU (Hrsg.), Texte deutscher Lieder. Ein Handbuch. München 1980, 5. Aufl. (dtv 3091), 181.

³² Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Band 12. Kassel, Basel, London 1965, Sp. 295.

³³ In Nr. 18 von 1826 erschien auch eine anerkennende Rezension von Seidls "Dichtungen", die im selben Jahr in Wien gedruckt worden waren.

Durch seltsame Verkettungen war man in Wien auf den gelehrten Dichter aufmerksam geworden. Die Presse hatte nämlich irrtümlich seinen vermeintlichen Tod gemeldet. Unter Verweis auf seine wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiete der klassischen Altertumswissenschaften berief man ihn 1840 als Kustos am Münz- und Antikenkabinett in seine Heimatstadt zurück, was in der Steiermark mit Bedauern vermerkt wurde und auch ihm schwergefallen sein dürfte.³4 In der Folge wohnte er im Hause Laudongasse 12. Seit 1848 war Seidl auch Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, avancierte im Jahre 1856 zum Hofschatzmeister an der k. k. Schatzkammer und starb hochgeachtet und wiederholt ausgezeichnet am 18. Juli 1875 als Hofrat in Wien. Er fand seine letzte Ruhestätte in einem Ehrengrab der Gemeinde Wien auf dem dortigen Zentralfriedhof.³5

Seidls poetische Werke

Seidls zweifellos vorhandene starke dichterische Begabung fand weitere Formung und Bestätigung im Umgang mit Freunden wie Eduard Bauernfeld, Ludwig August Frankl, Nikolaus Lenau, Friedrich Halm, Ignaz Franz Castelli, Franz Grillparzer und Anastasius Grün. Bereits sechs Jahre nach seinem Tode war die sechsbändige Ausgabe seiner "Gesammelten Schriften" im Erscheinen, 36 die die vielen Einzelbeiträge, Monographien und Gedichtbände zusammenfaßte. 1826 waren erste Dichtungen gedruckt worden, 1853 erschienen letzte "poetische Verlautbarungen". 37 Der Gedichtband "Bifolien", eine Folge von lyrischen und epischen Dichtungen erschien 1836 in Wien (5. Aufl. 1855). Alle Auflagen dieses erfolgreichen Werkes waren Erzherzog Johann von Österreich gewidmet, mit dem ihn auch persönliche Bekanntschaft verband. So ist eine Einladung Seidls in das untersteirische Weingut Pickern des Steirischen Prinzen bezeugt. 1836 erschienen in Graz "Georginen. Gesammelte Erzählungen für Frauen", im selben Jahr in Wien "Episoden aus dem Romane des Lebens", ebenda 1839 "Novelletten" und 1840 "Liedertafel".

Unter den zahlreichen Gedichten, die aus Seidls Feder stammend zwischen 1831 und 1845 im Grazer "Aufmerksamen" erschienen oder als Einblattdrucke verbreitet wurden, sind auch Gelegenheitspoeme, die an den Erzherzog Johann gerichtet sind und u. a. anläßlich der Vollendung von Werken entstanden, die der Fürst veranlaßt oder angeregt hatte, so etwa die Schaffung einer Straßenverbindung zwischen Windischgraz und dem Schalltal, welche die Felsenenge der "Hudna Luka" bezwang. Hier offenbart sich Seidls Geschick der Verbindung von poetischer Landschaftsschilderung im Sinne der literarischen Romantik und Miteinbeziehung der historischen Dimension einer Gegend. Daraus kann echte Stimmungs- und Naturlyrik erwachsen, die dann weiter durch Schuberts Vertonungen geadelt wurde. Im oft krassen Gegensatz dazu

37 Wie Anm. 10, Bd. 1, X.

stehen allerdings die panegyrischen Strophen, wie er sie gelegentlich bei Herrscherbesuchen im Lande im "Aufmerksamen" veröffentlichte.³⁸

Auch seine Gelegenheitsdichtungen haben zuweilen kulturhistorischen Wert, so wenn er sich etwa in gebundener Rede an bekannte Zeitgenossen wie den Mineralogen Mohs³⁹ oder Erzherzog Johann⁴⁰ wendet, das Jubiläum der Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft⁴¹ besingt, des verstorbenen Redakteurs Ignaz Kollmann gedenkt⁴² oder über die erste Eisenbahnfahrt auf der Südbahn berichtet⁴³. Seine tiefen persönlichen Bindungen spiegeln sich in den Gedichten "Die Landesfarben. Als Gruß an Steyermark" und "Abschied von Steyermark".⁴⁴

Aus Seidls Dichtungen spricht, wenn sie sich mit der Zeitsituation des Vormärz auseinandersetzen, eine Loyalität zu Staat und Herrscherhaus, die dem zensurbedingten offiziellen Literaturspektrum der Epoche folgt. In Julius' VON DER TRAUN Einschätzung des literarischen Mutes Seidls wird wohl ein Bild gezeichnet, das in der Zeit gewonnener Liberalität überhöht und verklärt erscheint und auch versucht, Seidls Abrücken vom dichterischen Schaffen in seiner Beamtenkarriere zu erklären, wenn er sagt: Der Mund, der in den Tagen des unbezweifelten Absolutismus so vaterlandsfroh gesungen hatte, schwieg als die Morgenröthe der Freiheit den Horizont säumte und auch der siegende Sonnenaufgang der "neuen Ära" Österreichs vermochte kein Lied mehr zu wecken in seinem Herzen.⁴⁵

Den größten öffentlichen Triumph für Seidl bedeutete zweifellos die Wahl seiner Ergänzungsstrophen für die Aktualisierung der österreichischen Kaiserhymne, die nach einem Preisausschreiben 1854 erfolgte und bis 1918 Gültigkeit hatte.⁴⁶

Angewandte und streng formalistische Dichtung waren auch seine Beiträge in Form von Rätseln und Charaden in lateinischer Sprache, die er immer wieder im Aufmerksamen erscheinen ließ. Als Übersetzer veranstaltete er 1831 in Graz eine Übersetzung der Fabeln des Gabriel Faernus.

Vgl. Franz Ostfeller in "Der Aufmerksame" 29 (1840), Nr. 100, 20. August, 1. Er selber hatte ebenda
 Nr. 99, 18. August, 1–2 mit dem Gedicht "Abschied von Steiermark" seinen Gefühlen Ausdruck verliehen.
 Hans HAVELKA, Der Wiener Zentralfriedhof. Wien 1989, 22. Seidl ist in einem Ehrengrab der Gruppe 0
 entlang der Ostmauer des Friedhofes begraben.

Herausgegeben von Hans Max, Einleitung von Julius von Der Traun. Wien 1877–1881.

^{38 19 (1830),} Nr. 73, 19. Juni, 2; 20 (1831), Nr. 27, 5. März, 1; 21 (1832), Nr. 63, 26. Mai, 1.

³⁹ "An Mohs. Ehemals Professor der Mineralogie am Joanneum". In: Der Aufmerksame 18 (1829), Nr. 91, 30 Juli 4

⁴⁰ Gruß an Se. kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Johann bey Höchstseiner Rückkehr in die Steyermark. In: Der Aufmerksame 26 (1837), Nr. 146, 7. Dezember, 1–2. In der Gesamtausgabe nicht enthaltene Widmungen an Johann hat noch nachträglich Anton SCHLOSSAR in seiner Anthologie "Erzherzog Johann im Liede", Graz 1882, bekanntgemacht, so 29–30, 31–33.

⁴¹ Wie zuvor SCHLOSSAR (Anm. 40), 46-47.

⁴² Andenken. An weiland Ignaz Kollmann. In: Der Aufmerksame 26 (1837), Nr. 41, 6. April, 4 und Grabes-Inschrift des im Friedhof zu St. Peter in Grätz ruhenden Ignaz Kollmann. In: Ebenda 27 (1838), Nr. 131, 31, Oktober. 1.

⁴³ Erste Fahrt auf der Eisenbahn von Gratz nach Cilli. In: Stiria 4 (1846), Nr. 67, 4. Juni, 1.

⁴⁴ In: Der Aufmerksame 18 (1829), Nr. 87, 21. Juli, 4 und ebenda 29 (1840), Nr. 99, 18. August, 1-2.

Wie Anm. 11.

⁴⁶ Leopold Haschkas (1749–1827) Hymnentext "Gott erhalte Franz den Kaiser" war bis Franz' I. Tod 1835 gültig, wurde dann bis 1848 mit einer Ergänzung von Joseph Christian von Zedlitz und danach wieder mit dem ursprünglichen Text gesungen, bis Seidl die Aktualisierung durchführte. Vgl. Ulrich RAGOZET, Die Nationalhymnen der Welt. Ein kulturgeschichtliches Lexikon. Freiburg-Basel-Wien 1982, 178; Manfred WAGNER, Die österreichischen Hymnen. In: Norbert Leser (Hrsg.), Österreichs politische Symbole. Historisch, ästhetisch und ideologiekritisch beleuchtet (= Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann-Instituts für neuere österreichische Geistesgeschichte 6). Wien–Köln–Weimar 1994.

Seidl und seine historisch-wissenschaftlichen Schriften

Das dichterische Werk findet seine Ergänzung auch in einer Reihe von Schriften und Aufsätzen, die im Sinne seiner Zeit auch Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben können. Seidls Biograph Fuchs⁴⁷ nennt diese Sparte "Gelehrtenarbeit" und subsummiert darunter Sprachwissenschaft, Touristik, Geschichte und Kulturgeschichte. Wie sehr Intellektuelles und Ästhetisches sich in dieser Zeit noch berühren, zeigt wohl Fuchsens Einschätzung von Seidls Büchlein "Wiens Umgebungen" 1826, das er eigenartig in seinem reizenden Gemisch von Wahrheit und unbewußter Dichtung …, alles durch seine Einbildungskraft verklärt nennt. Dieses Stilmittel sollte auch charakteristisch für Seidls literarischer Wiedergabe von Sagen werden.

Seine historisch-topographischen Aufsätze stellen eine für die damalige Methodik der Geschichtsforschung und die noch dürftige und unvollkommene Quellenlage sowie zum großen Teil unkritische Sekundärliteratur eine recht beachtliche Leistung dar. Viele dieser Arbeiten wurden in dem damals prominentesten steirischen Organ, der von Albert Muchar redigierten "Steiermärkischen Zeitschrift", deren Neue Folge 1834 begann, abgedruckt. Die hauptsächlich geographisch-historisch-volkskundlichen Betrachtungen beruhen auf eigenen Erhebungen und Quellenstudium und lassen in manchen Bereichen immer wieder die solide altphilologische Ausbildung durchglänzen. Der Historiker beschäftigte sich u. a. mit den Themen "Die Römersteine bei Töplitz"⁴⁸, "Die Steinbrücke"⁴⁹, "Die untersteierische Schweiz"⁵⁰, "Das Mareiner Tal"⁵¹, "Zur Geschichte der Stadt Cilli"⁵².

Auf die Steiermark Bezug nehmende Arbeiten waren auch in entlegeneren Zeitschriften zur Veröffentlichung gelangt, so etwa in der "Augsburger Allgemeinen Zeitung", in der "Wiener Zeitschrift", in den "Österreichischen Blättern" und im "Prager Universum der Kunst".

Seine Untersuchungen zur untersteirischen provinzialrömischen Antike "Epigraphische Excurse. Monumenta Celejana" wurden 1843–1846 in den "Wiener Jahrbüchern der Literatur" abgedruckt.⁵³

Die "Beiträge zu einem Namensverzeichnisse der römischen Procuratoren in Noricum" erfuhren die Ehre einer Veröffentlichung in den Sitzungsberichten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien⁵⁴. Mit diesen Beiträgen steht Seidl ziemlich am Beginn der provinzialrömischen Forschung der Steiermark.

Seinen zahlreichen Aufsätzen sind auch die Buchmonographien aus seiner Feder anzuschließen, die wiederum zwischen Darlegung und Charakterisierung von Fakten und der literarischer Idylle stehen. An erster Stelle sind wohl seine "Wanderungen durch Tvrol und Stevermark" zu nennen.55 Das zweiteilige Werk steht in der Tradition romantischer Reiseliteratur, ist gleichzeitig memoirenhaft gefaßt, will Reiseführer und literarischer Reflex auf das Erlebnis landschaftlicher, historischer und kultureller Eindrücke sein. Die "Wanderungen" schöpfen Darstellung, Schilderung und Deutung von Landschaften, ihrer Einwohner, spezifischen Landeskultur aus eigener Erfahrung, pflegt ein fast heroisches, poetisch überhöhtes Bild von der Welt, deren Gegenwart immer wieder mit der Vergangenheit nach dem damaligen historischen Wissenstand verknüpft wird. Mangelnde geschichtliche Erkenntnisse durch noch nicht erfolgte wissenschaftliche Aufarbeitung werden häufig durch ein Abschweifen auf die Sage ersetzt, die sich ja gut dazu eignet, Natur- und Lokalstimmungen pointiert mit Handlungsabläufen in den topographisch beschreibenden Erlebnistext einzubauen. Daß Johann Gabriel Seidl dies in geschickter Weise verstand, zeigt die Tatsache, daß Hans von DER SANN (= Johann KRAINZ) in seinen beiden steirischen Sagensammlungen Seidl als Quelle vermerkt und auf die "Wanderungen" verweist.56

An einem weiteren topographischen Werke hat Seidl als Beiträger mitgewirkt und dazu auch Sagenhaftes eingeflochten wie etwa das gestörte Fest auf Schloß Rabenstein, die Geschichte von Anna von Gösting, die Sagen von Seewiesen, von der Kirche zu Leonroth, von der Burg Wildon, von der Riegersburger Hexe, den feindlichen Brüdern in Reichenburg, sowie Mitteilungen über die Spukgestalten der slowenischen Duhvilen in Untersteiermark. Das damit angereicherte Buch ist eine Schilderung der von der Südbahn durchmessenen Landschaften, ein durch das aufkommende Eisenbahnwesen neu begründeter Literaturtyp an Reiseführern, der den Bahnreisenden die vorbeiziehende Landschaft mit ihren natürlichen und historischen Besonderheiten erläuterte.⁵⁷

Eine andere frühe Leistung wissenschaftlichen Anspruchs darf nicht unerwähnt bleiben. Mit "Almer, innerösterreichische Volksweisen, aus einer größeren Sammlung mitgeteilt"⁵⁸ hat Seidl eine Publikation zumeist steirischer Volkslieder aus mündlicher Überlieferung vorgelegt, die er selbst gesammelt und auch mit einem Glossar von Mundartwörtern versehen hatte.⁵⁹ Anton SCHLOSSAR hat vieles daraus in seine Anthologie aufgenommen.⁶⁰

⁴⁷ FUCHS (wie Anm. 27), 140.

⁴⁸ In: Steiermärkische Zeitschrift NF 1 (1834), H. 2, 62-66.

⁴⁹ Ebenda 3 (1836), H. 3, 51-72.

⁵⁰ Ebenda 2 (1835), H. 1, 26-66.

⁵¹ Ebenda 5 (1838), H. 1, 79-99.

⁵² Ebenda 7 (1844), H. 2, 5-25.

⁵³ In dieser unter der Ägide Metternichs gegründeten Zeitschrift gelang es Johann Gabriel Seidl, sich in verschiedenen Beiträgen auch an der Zensur vorbeizumanipulieren. Vgl. Silvester LECHNER, Des Idyllikers geheime politische Sendung. Johann Gabriel Seidl und seine Rezensionen in den Wiener "Jahrbüchern der Literatur" (1842–49). In: Herbert ZEMAN (Hrsg.), Die österreichische Literatur. Ihr Profil im 19. Jahrhundert (1830–1880) (= Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte 11/12), Graz 1982, 231–261. Seidl hatte selbst auch zeitweise als Zensor gewirkt. Vgl. Julius MARXS, Johann Gabriel Seidl als Zensor. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 15/16 (1961), 254–265.

⁵⁵ Vorerst 1840 in Leipzig in "Das romantische und malerische Deutschland", dann 1848 in 2. Auflage als überarbeitetes, selbständiges Werk.

⁵⁶ Johann Krainz, Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande. Bruck a. d. Mur 1880 bzw. Reprint Hildesheim-New York 1979 (= Volkskundliche Quellen IV Sage) bezieht sich ausdrücklich darauf und entnimmt die Nummern 5 "Sage von Eppenstein", 17 "Das todte Weib", 33 "Ursprung von Maria-Zell", 83 "Die Hungerlacke", 180 "Die verfallene Alpe" dem erwähnten Werk, ebenso in der zweiten Sammlung. Vgl. Hans von Der Sann, Sagen aus der grünen Mark. Graz 1920, 2. Auflage nennt mit dem Vermerk "nach Johann Gabriel Seidl" die Sagen und sagenähnlichen Erzählungen "Der Wechselbalg", "St. Heinrich", "Die Glocken von Tschriett und St. Barbara", "Sage vom Wurmberg", "Die Duhvilen" und "Die nächtlichen Heidenreiter".

⁵⁷ "Die Staatsbahn von Wien bis Triest mit ihren Umgebungen, geschildert von August MANDL. Eingeleitet und poetisch begleitet von J. G. SEIDL. Mit 30 Original-Ansichten", Triest 1856: Österreichischer Lloyd.

Wien 1850, 3 Hefte. Neuauflage in den Gesammelten Schriften, Band 4, Wien 1879.
 Dieses wurde in Theodor UNGERs und Ferdinand KHULLs "Steirischer Wortschatz als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch", Graz 1903, ausgewertet.

⁶⁰ Anton SCHLOSSAR, Deutsche Volkslieder aus Steiermark. Innsbruck 1881.

Seidls "Sagen und Geschichten aus Steiermark"

Die bisher genannten Sagentexte sind als Einschübe in größere literarische Komplexe zu verstehen. Als Sagenbuch im strengen Sinn ist hingegen seine Sammlung zu werten, die allerdings erst posthum sechs Jahre nach seinem Tode von Anton SCHLOSSAR herausgegeben wurde. 61 Als Phänomene der Volksüberlieferung hatte Seidl steirische Sagen zwar schon 1853 und 1855 bekannt gemacht⁶², es jedoch zu Lebzeiten zu keinem eigenen Sammelwerk dieser Art gebracht. Sein Interesse für diesen historisch-mythologisch gebundenen Bereich der Volkserzählung hatte er hinlänglich schon in seinen Reiseschilderungen, früh aber auch schon in balladenartigen Gedichten beweisen können. 63 Der Schriftsteller hatte "Sagen" nicht nur aus historischen Quellen geschöpft, sondern auch nach Gehörtem niedergeschrieben, gesammelt. Da er sich in erster Linie aber als Dichter verstand, wird in diesem Zusammenhang auch klar, daß er sie – so SCHLOSSAR – "poetisch bearbeitete", wobei er die Sage selbst für eine phantasievolle Erfindung des Volkes hält. So meint er bei Beschreibung der Burg Cilli, sich von der unhistorischen Denkungsart des Volkes mehr oder weniger distanzierend: Ein eingesunkenes Gewölbe ließ hier einen unterirdischen Gang vermuthen, von welchem die Volkssage, Alles vergrößernd, erzählt, daß er unter der Sann durch in die untere Burg geführt habe, so wie sie auch von einer Lederbrücke fabelt, welche die Veste mit dem gegenüberliegenden Nicolaiberge verband.64

Solche eingestreute Fabulate und Memorate begleiten viele Texte. Zuweilen findet sich auch die balladenhafte Fassung einer geschichtlichen Begebenheit, deren poetische Ausschmückung wie bei der Schilderung von Ober-Cilli in Gedichtform als Vorbild ebenfalls eine Volkssage nennt.⁶⁵

Seidls posthume Sagensammlung enthält auch eine Reihe von Nummern, die zu jenen Elaboraten, von denen SCHLOSSAR sagt, daß er auch Prosa und eine große Zahl charakteristischer Sagen des Ober-und Unterlandes aufgezeichnet habe. Mus dieser Tätigkeit resultierte neben zahlreichen relevanten Veröffentlichungen in Zeitschriften auch ein hinterlassenes Manuskript, das in den Besitz eines Freundes Seidls, des Hof-

⁶¹ "Johann Gabriel Seidl, seine Sagen und Geschichten aus Steiermark. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Anton Schlossar. Mit Illustrationen". Graz 1881: Verlag von Paul Cieslar.

62 Sagen und Geschichten aus Steiermark. In: Iduna. Taschenbuch für 1853, Wien, 105–147. Darin: Der Glockenguß zu Marburg. – Die Sage von der Frauenburg. – Der Schutzgeist. – Der Schöckelschatz. – Die Schloßfrau von Berchtoldstein. – Der Pfau zu Gallenstein. – Der Türkensimerl. – Die arme Herzogin. – Die Brüder von Schilhnleyten.

Steiermärkische Sagen und Volksgebräuche. In: Zeitschrift für deutsche Mythen- und Sagenkunde 2 (1855), 20–50. Darin: Mürzthalsage. – Das todte Weib. – Die steinerne Spinnerin. Weichselboden. – Der Wassermann. Erzberg. – Jägerlaunen. Obersteiermark. – Die verfallene Alm. Aussee. – Das wilde Gjaid. Obersteiermark. – Der thörichte Sepp. Weissenbach. – Der todte Singer. Stainach. – Sölker Sagen. – Der Hirschrain. Schwarzensee. – Das Schwör-Trattl. Neumarkt. – Die Hungerlacken. St. Lambrecht. – Der Wechselbalg. Wildon. – Vivat. Leibnitz.

63 Vgl. etwa "Besserstein (Schweizersage)". In: Der Aufmerksame 21 (1832), Nr. 137, 15. November, 4; "Der beinerne Tisch (Kärntnerische Volkssage)". In: Ebenda 25 (1836), Nr. 63, 26. Mai, 4; "Der Blitzstrahl (Älpler-Sage)". In: Ebenda 28 (1839), Nr. 32, 14. März, 1.

64 Wanderungen a. a. O., 26.

66 SCHLOSSAR (wie Anm. 60), XXVIII.

und Universitätsbuchhändlers Wilhelm von Braumüller gelangt war, das dieser dann Anton SCHLOSSAR zur Herausgabe überließ.

Der Editor meint in der Einleitung zur Würdigung Johann Gabriel Seidls als Sagensammler, daß er damit die Bearbeitung dieser steiermärkischen Sagen und einige Erzählungen aus Steiermarks Vorzeit mitteilen könne. Gerade die Bearbeitung derselben ist für die Darstellungsweise des Dichters und Sammlers bezeichnend und viele derselben, insbesondere so weit sie sich auf das Mittel-und Unterland beziehen, sind, zumal sie dem slawischen Volksmunde entstammen, noch gar nicht bekannt.⁶⁷

In dieser Sammlung sind 46 Sagen enthalten, die in einer – unausgesprochenen – "Sagenreise" durch die alte Steiermark in den Grenzen vor 1919 führen. Diese beginnt im Ennsbereich, führt über Burg Gallenstein zum Erzberg, dann ins Paltental, wieder zurück an die Enns nach Admont, springt dann in den oberen Murbereich bis in die Neumarkter Gegend, dann in den Raum Graz, von hier in die Südoststeiermark, worauf schließlich 19 Sagen die Untersteiermark repräsentieren, mit der Seidl natürlich am besten vertraut war. Wie man sieht, sind das Ausseer Land, der Mürzbereich, die gesamte Weststeiermark und der Wechselgau nicht vertreten, Regionen, die Seidl weder intensiv erwandert noch sich mit ihnen eingehender historisch beschäftigt hatte.

Zu SCHLOSSARS Edition von Seidls Sagensammlung kann vermerkt werden, daß sie das erste mit Illustrationen versehene Sagenbuch der Steiermark ist. Der in der Art eines Kalenderillustrators volkstümlicher Ausrichtung schildernde Lithograph der neun ganzseitigen Blätter ist weder durch Impressum noch durch Signatur ausgewiesen, dürfte sich aber im heimischen Umkreis der Grazer Presseillustratoren der Zeit um 1880 stilistisch feststellen lassen.

Johann Krainz (= Hans von der Sann, 68 1847–1907)

Der steirische Lehrer, Volkskundler, Kulturhistoriker und Sagensammler Johann Krainz gilt als der Begründer der kritischen Edition von Sagen in der Steiermark. Seine Biographie erweist die große Bedeutung von Pflichtschullehrern für die frühe Volkskunde, besonders dort, wo es um Sammlung, Sichtung und Wertung von materiell und auch mündlich tradierten Materialien der Volkskultur geht. Krainz hat mit seinen beiden großen Sagenbüchern auf dem Gebiete der Volkserzählung sowohl für die Erzählforschung als auch für die Sage als Volkslesestoff bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts seine Bedeutung behalten. Unter seinen zahlreichen sonstigen kulturell-wissenschaftlichen Aktivitäten ist auch noch besonders das von ihm gegründete Stadtmuseum Eisenerz zu erwähnen, das mit seinen bedeutendsten Sammlungsobjekten noch heute weit über ein übliches Heimatmuseum hinausragt.

Johann Krainz wurde am 6. September 1847 als Sohn des Schuldirektors Johann Krainz und der Maria, Tochter des Lehrers und Regenschori Karl Köppel, im sogenannten Organistenhaus Nr. 125 der untersteirischen Stadt Cilli an der Sann gebo-

⁶⁵ Ebenda, 27, nach "Bifolien", Wien 1836, 162.

⁶⁷ Ebenda, XXVIII-XXIX.

⁶⁸ Die Annahme dieses Künstler- bzw. Autorennamens erfolgte sichtlich nach dem Vorbild des oberösterreichischen Dichters und Politikers Alexander Schindler der sich ebenfalls nach einem Fluß seiner näheren Heimat Julius von der Traun nannte.

ren.⁶⁹ Der Vater gehörte zum Freundeskreis des 1829–1840 ebendort wirkenden Dichters und Sagensammlers Johann Gabriel Seidl. Johann war der älteste unter sechs Geschwistern, von denen zwei erwähnenswert sind: Die Opernsängerin Berta Krainz und der nachmalige als Offizier in königlich-niederländischen Diensten stehende Dr. Karl Krainz, der der Knabenvolksschule Eisenerz eine Kollektion javanischer Naturalien schenkte.

Johann begann nach der Grundschule das Gymnasium in Marburg, brach aber wegen eines Ohrenleidens seine Studien dort nach der 4. Klasse ab. Nach Heilung seiner Schwerhörigkeit wechselte er zur Marburger Lehrerbildungsanstalt über, wo damals auch der Vater lehrend tätig war. 1864 erfolgte der Abschluß mit der Lehrbefähigung für Hauptschulen. Nun begann Krainz seiner Lehrertätigkeit, die ihn im Laufe seines Berufslebens in mehr als ein Dutzend Orte führte. Im Juli 1865 wurde er als Aushilfe an die Vorstadtschule St. Magdalena in Marburg versetzt, kam im Oktober desselben Jahres als provisorischer Aushilfslehrer an die k. k. Hauptund Unterrealschule in Cilli, dann nach Zirkowetz bei Pettau, hierauf in die Obersteiermark nach Stadl bei Murau und St. Gallen, dann wieder zurück nach Marburg. Die nächsten Stationen waren Leoben, Donawitz, Kalwang, Oberwölz, Knittelfeld und Eisenerz. In diesem historisch ungemein interessanten Ort, in dem die großen Traditionen des Berg- und Hüttenwesens die Volkskultur bestimmten, konnte Krainz sich in seinen Zielen und Absichten als Lehrer und Forscher durch zwölf Jahre hindurch voll entwickeln und entfalten. Dann zog es ihn aber doch in die Landeshauptstadt, wo er vorerst als Oberlehrer im heute Graz eingemeindeten Andritz wirkte und schließlich 1894 einen Dienstposten in der Stadt selbst an der "Hirtenschule" bekam. In Graz fand Krainz auch Anschluß an den Kreis um Peter Rosegger. 70 Am 31. Oktober 1905 vollendete er seine 40 jährige Dienstzeit und ging in Pension. Von einem längeren Leiden gequält, starb er am 24. April 1907 in Graz.

Krainz' kulturgeschichtlich-volkskundliche Sammeltätigkeit und seine Museumsgründungen

Die Eisenerzer Zeit war für Johann Krainz der Höhepunkt seiner Tätigkeiten und auch die Zeit seiner größten Anerkennung. Hier konnte er kraft seiner gesellschaftlichen Stellung und seiner Fähigkeiten darangehen, mit viel Geschick und Fleiß "Vaterländisches zu sammeln, zu ordnen und so manche wesentliche Sache der Vergessenheit zu entreißen", wie es Peter ROSEGGER in seinem Nachruf aussprach⁷¹. Seine Bemühungen um die Gründung eines Museums hatten ihre Wurzeln vor allem in seinen pädagogischen Absichten als Lehrer "im fortschrittlichen Sinne im Interesse der Heimat zu wirken" und "in den Schülern die Heimat- und Vaterlandsliebe zu pflegen, das Stammesbewußtsein zu stärken und ... zur Verherrlichung des Heimatlandes, der schönen, grünen Steiermark beizutragen". 72 Im Mai 1881 erwarb er die ersten Objekte, die ab 1. September desselben Jahres in einem kleinen Raum der Eisenerzer Mädchenschule präsentiert werden konnten. Ein Museumskomitee hatte sich zur Förderung des Anliegens einer Gründung konstituiert, dem außer Krainz noch der Ortsschulratsobmann Josef Kutschera und der Oberlehrer Josef Zeichen angehörten. Zwischen Mai und Oktober 1887 erfolgte eine Übertragung und Neuaufstellung der inzwischen schon gewachsenen Sammlung im alten Gemeindehaus. Am 16. Juni 1887 wurde diese als "Culturhistorisches Museum der Gemeinde Eisenerz" von dieser übernommen. Als Krainz drei Jahre später nach Graz abwanderte, übernahm der Lehrer Adolf Reisner die Kustodenstelle.⁷³

Die Eisenerzer Museumsgründung war unter Beteiligung zahlreicher einheimischer Geschichts- und Kunstfreunde zustandegekommen. Krainz war es gelungen, die Sammlungen zur Kunst, Kultur- und Montangeschichte des Eisenerzer Raumes in dem alten Schulgebäude an der Kirchstiege aufzustellen, wo sie sehr gedrängt bis zur Neugestaltung des Eisenerzer Stadtmuseums im Kammerhof 1984/85 fast unverändert in ihrer Gruppierung zu sehen waren. 1888 erschien auch im Selbstverlag des Museums ein Katalog der Bestände aus der Feder von Krainz.⁷⁴ Der Autor nennt sich auf dem Titelblatt mit all seinen beruflichen und ehrenamtlichen Funktionen, die einen Einblick in seine weitgestreuten Tätigkeiten ermöglichen: Lehrer an der Knabenschule und Custos des Museums, Correspondent der k. k. Central-Commission zur Erhaltung und Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale, Bezirks-Correspondent des Historischen Vereines für Steiermark.

Am Schluß des trocken aufzählenden Katalogs meint Krainz, daß das Museum zwar keine besonderen Schätze und Kostbarkeiten birgt, wohl aber eine immerhin stattliche Anzahl bemerkenswerter Zeugen des Gewerbefleißes und Kunstsinnes unserer Vorfahren enthält. Den Museumsgründern war es gelungen, einige hundert Objekte zur Kulturgeschichte zusammenzutragen, die Krainz in seinem Katalog thematisch in 13 Sektionen gliederte, die archäologische Funde, Eisenobjekte, Geräte,

⁶⁹ Ansätze zu einer Biographie sind verschiedentlich versucht worden. Die folgenden Lebensdaten und -umstände sind aus einer Reihe von autobiographischen Aufzeichnungen, die sekundär überliefert sind, sowie aus Nachrufen und Gedächtnisaufsätzen geschöpft. Viele Details sind auch reflektorischen Bemerkungen in den Werken von Krainz entnommen. Das Spezialarchiv Hans von der Sann im Archivkörper "Joanneumsarchiv" am Steiermärkischen Landesarchiv in Graz umfaßt nur 1 Schuber. Vgl. Fritz Posch (Hrsg.), Gesamtinventar des Steiermärkischen Landesarchives (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 1), Graz 1959, 62. Folgende Arbeiten bringen Substantielles zur Biographie: Peter ROSEG-GER, Hans von der Sann [Nachruf]. In: Heimgarten 31 (1906/07), 711; Elfriede HARL, Hans von der Sann. In: Blätter für Heimatkunde 21 (1947), H. 2, 60-62; Wilhelm KADLETZ, Zum 50. Todestage von Hans von der Sann. Eisenerz [1957] (Eisenerzer Hefte 1); Anton Adalbert Klein, Johann Krainz. In: Österreichisches Biographisches Lexikon, 4. Band. Wien 1969, 194-195; Hanns KOREN, Hans von der Sann. 6. 9. 1847-24. 4. 1907. In: Steirische Berichte zur Volksbildung und Kulturarbeit, Juni/Juli/August 1957, 17. Die detailreichsten Angaben bietet KADLETZ, der aus einer unpublizierten 1905 für seine Kinder geschriebenen Autobiographie "40 Jahre im Dienste der Schule und der Heimat" schöpfen konnte, in die ihn der damals noch lebende Sohn von Krainz Einblick nehmen ließ. Der Autor, der sie als für unsere Zeit ein bißchen weitläusig nennt, entnimmt ihr leider nur einige wesentliche Stellen, ein wenig abgeändert. ⁷⁰ Ein Photo zeigt ihn in der Künstlerrunde im "Krug zum grünen Kranze" gemeinsam mit P. Rosegger, K. Morre, H. Brandstetter, F. Krauß und J. Gauby. Vgl. Charlotte Anderle, Peter Rosegger - Reformer in Wort und Tat. In: Reinhard FARKAS (Hrsg.), Grüne Wurzeln. Ökologische und spirituelle Reform in der Steiermark. Fohnsdorf 1992, 262.

⁷¹ Vgl. Anmerkung 2.

⁷² Ebenda, KADLETZ 4.

⁷³ Vgl. Adolf Reisner, Katalog für das kulturhistorische Museum der Gemeinde Eisenerz. Eisenerz 1895: Verlag des Museums und des albinen Vereines Innerberg.

⁷⁴ Johann Krainz, Das culturhistorische Museum in Eisenerz. Eisenerz 1888.

Musikinstrumente, Glas und Keramik, Textilien und Trachten, Graphik, Malerei und Plastik, Pläne und Modelle, Schützenscheiben, Waffen, Rechtsdenkmäler, Wappen und Siegel, Münzen und Medaillen, Bücher und Archivalien umfassen. In Reisners sieben Jahre später publiziertem Bestandskatalog ist eine neue Inventarisierungsordnung durchgeführt. 504 Objekte sind dabei beschrieben. Im von Wilhelm Kadletz herausgegebenen Katalog, der ein knapp kommentiertes Objektverzeichnis nach dem Numerus currens des Inventars ist, finden sich insgesamt 1736 Ausstellungsgegenstände.⁷⁵

Krainz erwähnt in seinem Katalog u. a. eine Collection alter Volksspiele und Comödien wie solche ehemals von den hiesigen Bergknappen aufgeführt wurden und zeitweilig noch aufgeführt werden. The Diese Handschriften – heute noch in Eisenerzer Museumsbesitz – enthalten ein Paradeisspiel, das Susanna-Spiel, das Georgius-Spiel, ein Barbara-Spiel und ein Weihnachtsspiel. Die übrigen sind theils komödienartige Lustspiele, theils Hanswurstiaden.

Bis zur Neuaufstellung der Sammlungen war übrigens ein kleiner Raum im alten Heimatmuseum an der Kirchstiege im Gedächtnis an den Gründer Johann Krainz eingerichtet. Seine Wertschätzung in Eisenerz gründete zu seiner Zeit vor allem auf der Lehrertätigkeit, seinem Nimbus als Heimatkundler und seiner Museumsgründung. Sowohl in Eisenerz als auch in Leoben wurden Straßen nach ihm benannt, dies allerdings unter seinem Schriftstellernamen Hans von der Sann.

Er ist nach seiner Übersiedlung nach Graz auch dort als Museumsgründer aufgetreten. Krainz war Zeit seines Lebens ein staatsloyaler Bürger mit starker Neigung zu militärischen Traditionen. Letzteres mag damit zusammenhängen, daß er nie in der Armee gedient hatte. In der Landeshauptstadt trat er dem dortigen "k. k. priv. bewaffneten Bürger-Corps" bei, dem er in der Folge als Hauptmann angehörte. Zahlreiche historische Objekte wie Fahnen, Uniformen, Waffen und Insignien, Bilder und Archivalien aus dem Besitz dieser bürgerlichen Wehrformation fügte Krainz 1898–1900 zu einem Museum, das zunächst im Ferdinandeum am Grazer Mehlplatz, dann ab 1903 in der Alten Universität in der Bürgergasse untergebracht war. 1919 wurde diese Sammlung jedoch aufgelöst und die Bestände zum größeren Teil dem Landesmuseum Joanneum überantwortet, teilweise ab 1923 auch im Schloßbergmuseum aufgestellt.⁷⁸

Tätigkeit als Korrespondent wissenschaftlicher Gesellschaften

Krainz hatte seine historischen und kulturgeschichtlichen Interessen bald auch in den Dienst der offiziellen Wissenschaft gestellt. In einer Zeit, die durch die Wirtschaftsaufschwünge der Gründerzeit, die verkehrsmäßige Aufschließung, das Wachsen der Siedlungen und die Umstrukturierung der Gesellschaft in ihren intellektuellen Spitzen das Bewußtsein wachsen ließ, daß allzu leichtfertig mit dem kulturellen Erbe materiellen und immateriellen Zuschnitts umgegangen würde, wandelte sich die romantisch-emotionelle Beziehung zur Vergangenheit zu einer verantwortungsbewußten wissenschaftlichen Einstellung. Denkmalpflege, Sammeltätigkeit für Museen, Sicherung historischer Schriftquellen und Aufzeichnung schwindender mündlicher und brauchtümlicher Überlieferungen gewannen einen großen Stellenwert. Die besondere Einbindung der Lehrerschaft in diese Bemühungen wird besonders in der Person von Johann Krainz deutlich. Bei einem Preisausschreiben des Historischen Vereines für Steiermark hatte er bereits einen ersten Preis für Ortschroniken von Oberwölz und Eisenerz gewonnen.⁷⁹ Als Mitglied dieser traditionsreichen Gesellschaft wurde er auch zu deren Bezirkskorrespondenten ernannt. In dieser Funktion gelang es ihm, dem Steiermärkischen Landesarchiv zahlreiche Archivalien zuzuführen, so die geschlossenen Herrschaftsarchive Rothenfels und Wasserburg sowie das Gemeindearchiv Neumarkt. Ferdinand Kraus charakterisierte diese Tätigkeiten treffend, wenn er sagt: Mit eiserner Zähigkeit und unermüdlicher Arbeitskraft sammelte Krainz überall das ihm irgendwie zugängliche Quellenmaterial und machte es dann zum Gegenstande eingehendster Studien. Rathsprotokolle und Kirchenrechnungen, Schloß- und Gemeindearchive wurden ebenso gründlich durchforscht, wie aus dem Munde des Volkes alte Überlieferungen, Sagen und Mythen übernommen und gesammelt.80

Als Korrespondent diente er auch der k. k. Centralcommission, für die er etwa die archäologische Überwachung des Bahnbaues Vordernberg-Eisenerz übernahm. In Eisenerz löste seine Publikation zur lokalen Topographie die Restaurierung und damit verbundene Regotisierung der Pfarrkirche St. Oswald aus.⁸¹

Seine Schrift "Der Lehrer als Förderer der Heimatkunde"⁸² versuchte, die persönlichen Erfahrungen seiner Forschungs- und Schutztätigkeit als Handreichung für seine Standesgenossen praktisch zu vermitteln. Seine Intentionen wurden vor allem in der Sammeltätigkeit des materiellen und mündlichen Erbes fruchtbar umgesetzt.

Literarische Laufbahn

Heimatkundliche Feuilletons stehen am Beginn seiner literarischen Publikationstätigkeit. Peter Rosegger hat einmal treffend bemerkt, daß Johann Krainz dichterisch nicht produktiv gewesen sei. 83 Es sind nur wenige poetische Arbeiten im Druck bezeugt. 84 Krainz sammelte und publizierte Fakten, ohne sich im wesentlichen auf

⁷⁵ Museum der Marktgemeinde Eisenerz. Eisenerz 1941: Selbstverlag der Gemeinde.

⁷⁶ KRAINZ, Museum, 33.

Anton SCHLOSSAR erwähnt einige davon in "Cultur- und Sittenbilder aus Steiermark. Skizzen, Studien und Beiträge zur Volkskunde". Graz 1885, 78ff.

⁷⁸ Gerhard MARAUSCHEK, Das Grazer Bürgerkorps. In: Das Grazer Bürgerkorps. Katalog der Sonderausstellung (= Veröffentlichungen des Landeszeughauses Graz 8), Graz 1978, 38.

⁷⁹ Vgl. Anmerkung 2; HARL, (wie Anm. 69), 61.

⁸⁰ Ferdinand Kraus, Die Eherne Mark. Eine Wanderung durch das steirische Oberland. 1. Band. Graz 1892, 434.

⁸¹ Johann KRAINZ, Eisenerz und die Pfarrkirche St. Oswald daselbst. Eisenerz 1878.

⁸² Die Broschüre wurde in einer Auflage von 1000 Stück durch die Landesschulbehörde an die Lehrerschaft verreilt.

⁸³ Vgl. Anmerkung 2; ROSEGGER (wie Anm. 69), 711.

⁸⁴ So z. B. Treu dem Kaiser, treu dem Vaterlande. Erzählung aus den Türkenkriegen. Graz o. J. (Erzählungen für Jugend und Volk. Erste Sammlung. Band 6); Die Geschichte von den beiden Grenzwächtern. Ein Volksschwank. In: Heimgarten 6 (1882), 472–474.

Theorien oder Spekulationen zu versteifen oder Methoden zu reflektieren. Seine ersten journalistischen Schritte machte er 1870 bei der "Marburger Zeitung" und begann auch im selben Jahr im Auftrag des Bezirksschulinspektors an einer dann nicht weiter verfolgten Biographie Erzherzog Johanns von Österreich zu schreiben. 1872 gewann ihn Dr. Adalbert Swoboda, Entdecker und Förderer Peter Roseggers. als Berichterstatter für die renommierte Grazer "Tagespost". Von da an publizierte Krainz in zahlreichen steirischen und Wiener Zeitungen und Zeitschriften, war wiederholt auch in Roseggers "Heimgarten" vertreten, gründete später auch die kurzlebige volkstümliche Zeitschrift "'s Nullerl".

Krainz' Bücher und Aufsätze sind vor allem kulturgeschichtlich-volkskundlich ausgerichtet und decken weite Themenbereiche ab. Eine Besonderheit sind seine patriotischen Militaria, in der Hauptsache über steirische Truppenkörper, so die Geschichte des Marburger Hausregimentes85 und Darstellungen über den Kriegseinsatz steirischer Einheiten der alten Armee⁸⁶. Ebenso publizierte er die Geschichte des Grazer Bürgercorps, dem er bekanntlich als Hauptmann angehörte.

Seine Arbeiten zur Biographie bedeutender steirischer Persönlichkeiten sind noch heute mit Gewinn zu verwenden. Sie beschäftigen sich monographisch einerseits mit historischen Dynasten⁸⁷, andererseits mit Künstlern im Lande.⁸⁸ Krainz gab dazu aber auch zwei Sammelbände heraus89. Unter den historisch-topographischen Veröffentlichungen sticht das Buch "Wanderungen durch Steiermark"90 hervor. Am intensivsten publizierte Krainz über seinen Dienstort Eisenerz⁹¹ und dessen Umgebung,92 doch kommen auch die anderen Stationen seiner pädagogischen Laufbahn wie Oberwölz, 93 Knittelfeld und Umgebung 94, das obere Murtal 95 und Graz 96 zu Wort. Auch die Geschichte der Jagd in der Steiermark fand sein Interesse, 97 desgleichen die heimische Rechtsgeschichte.98

Volkskundler des 19. Jahrhunderts waren vor allem damit beschäftigt, Brauchtum und materielle Kultur der bäuerlichen Bevölkerung aufzunehmen und zu beschreiben. Johann Krainz war in reichem Maße auch in diesen Gebieten tätig. Sein Büchlein über steirische Volkstracht ist eine der wenigen, wenigstens Ansätze einer systematischen Betrachtungsweise zeigenden heimischen Arbeiten vor Viktor von GERAMBS "Steirischem Trachtenbuch".99 Er publizierte über Hochzeitsbräuche¹⁰⁰ und zahlreiche

92 Altes Meßgewand in der Radmer. In: Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark 29 (1881), 237-238; Die Frauenmauerhöhle. In: Obersteirerblatt 1883, Nr. 38-41; Der Leopoldsteiner-See. In: Tagespost 1886, Nr. 265; Ein Ausflug in die Gams. In: Obersteirerblatt 1882, Nr. 3-38; Leobner Empfangsfeierlichkeiten im Jahre 1765. In: Grazer Zeitung 1882, Nr. 244-247.

95 Der Wochenpfennig (aus der Geschichte von Oberwelz). In: Grazer Zeitung 1874, Nr. 110–111; Die ehemalige Commerzialstraße übers Glatt (bei Oberwelz). In: Ebenda 1875, Nr. 68; Zur richtigen Namensschreibung der Stadt Oberwelz. In: Ebenda, 1877, Nr. 68; Eine vergessene Gegend (Oberwelz). In: Tagespost 1883, Nr. 164, 165, 167; Wie es in alter Zeit einem Pfarrer erging, wenn er dem Aberglauben entgegentrat (Oberwelz) In: Grazer Wochenblatt 1883, Nr. 6; Niederwelz und die Freiung auf dem Maximiliansmarkte daselbst. In: Grazer Zeitung 1877, Nr. 183-190; Burg Rotenfels. In: Ebenda 1875, Nr. 9, 10.

94 Brände in Knittelfeld. In: Grazer Zeitung 1877, Nr. 74-78; Schloß Hauzenbichel in Obersteier. In: Ebenda 1878, Nr. 199-201; Die Dompröbste zu Seckau. In: Ebenda 1877, Nr. 216-222; Seckau und das Mausoleum Erzherzog Karls II. In: Wiener Abendpost 1880, Nr. 90-92.

95 Teufenbach im oberen Mur-Thale. In: Grazer Zeitung 1880, Nr. 219, 220; Teufenbach. In: Die Heimat 1881, Nr. 43; Teufenbach im oberen Murthale. In: Obersteirerblatt 1882, Nr. 47-50; Der Samson-Umzug in Krakaudorf, In: Tagespost 1887, Nr. 207.

96 Andritz und Umgebung. Graz 1892; St. Johann und Paul und Gut Antonienheim in Krottendorf. Graz 1904; Zur Geschichte der Mariensäule auf dem Jakominiplatze. In: Grazer Morgenpost 1900, Nr. 287.

97 Der letzte Ritter und sein Forstmeister. Ein Waidmannsbild. In: Heimgarten 13 (1889), 352–360; Zur Jagdgeschichte Erzherzog Karls II. in der oberen Steiermark. In: Grazer Morgenpost 1890, Nr. 45–48, 51; Zur Geschichte des steirischen Jagd- und Forstwesens. In: Grazer Zeitung 1894, Nr. 19, 31, 66-68, 70-75, 136-145; Zur Geschichte der kaiserlichen Hofjagden in Obersteiermark. In: Grazer Zeitung 1897, Nr. 25-31. 98 Streit um eine Kirchtagsbehütung. Beitrag zur steirischen Rechts- und Sittengeschichte. In: Obersteirerblatt 1885, Nr. 4-7; Steirische Rechtsgebräuche. 1. Grenzbegehungen oder Rainungen. 2. Das Gmoanhalten und Richtersetzen. In: Tagespost 1887, Nr. 309, 310, 1888, Nr. 218; Zur steirischen Rechts- und Sittengeschichte. In: Grazer Zeitung 1894, Nr. 4, 6, 7, 8, 12, 13; Die "Landgerichts-Erscheinung" zu Obgrün und Hainersdorf. Ein Rechtsbild. In: Grazer Morgenpost 1898, Nr. 33, 34.

99 Altsteirische Trachten. Graz 1891 (Separatum aus Grazer Wochenblatt).

⁸⁵ Johann KRAINZ, Geschichte des k. u. k. Infanterie-Regimentes FZM Friedrich Frh. v. Beck Nr. 47. Graz 1902.

⁸⁶ Mit Gott für Kaiser und Vaterland. Lorbeerblätter aus der Ruhmesgeschichte steirischer Truppenkörper. 1. Teil: Das k. u. k. 27. Infanterie-Regiment Leopold II. König der Belgier. Graz 1901 (Vereinsgabe des Katholischen Pressvereins 3); 2. Teil: Das k. u. k. 47. Infanterie-Regiment Friedrich Freiherr von Beck. Graz 1902; 3. Teil: Das k. u. k. Feldjäger-Bataillon Nr. 9. Graz 1903 (Vereinsgabe); Unsere steirischen Truppenkörper im Kriege 1848. In: Grazer Morgenpost 1898, Nr. 72-74, 90, 106, 112, 133, 134, 181-183, 229, 250, 251; Die Steirer bei Oeversee. In: Tagespost 1904, Nr. 34; Gedenkschrift zur Enthüllung des Kriegerdenkmales in Graz. Graz 1902; Kurzgefaßte Geschichte des k. k. priv. Bürger-Grenadier-Corps in Graz. Graz 1895; Das k. k. priv. bewaffnete Bürger-Corps in Graz. Graz 1899 (Sep. aus "Mit Gott für Kaiser und Vaterland"); Geschichte des bürgerlichen Grenadiercorps in Graz. In: Tagespost 1895, Nr. 195-199; Aus den Rapporten des Grazer Bürgercorps von 1797. Zur Geschichte der ersten französischen Invasion in Graz. In: Grazer Zeitung 1895, Nr. 115-143; Grazer Bürgercorps im Jahre 1797. In: Grazer Morgenpost 1897, Nr. 168-170; Furchtlos und treu! In: Heimgarten 18 (1894), 123-131.

⁸⁷ Haus Stubenberg. In: Tagespost 1903, Nr. 216; Die Stubenberger. In: 's Nullerl 1 (1904), Nr. 3, 5-7; Die Herren von Stattegg. In: Grazer Zeitung 1894, Nr. 146–153; Polykarp von Teufenbach. In: Grazer Morgenpost 1883, Nr. 46, 47; Kaiser Joseph II. in Eisenerz. In: Ebenda 1879, Nr. 106; Erzherzog Johann, Der Schutzengel von Steiermark. Wien 1881.

⁸⁸ Meister Anselm Hüttenbrenner. Lebensskizze eines steirischen Tondichters. In: Heimgarten 17 (1892), 278–289; Anselm Hüttenbrenner. In: Tagespost 1894, Nr. 496; Anselm Hüttenbrenner und Franz Schubert. In: Ebenda, 1894, Nr. 304, 306, 307; Anton Absenger, der Nestor der steirischen Tondichter. Graz 1899 [als Herausgeber der Autobiographie des letzten Leobener Stadttürmermeisters].

⁸⁹ Biographische Skizzen denkwürdiger Steiermärker. Graz 1878; Denkwürdige Männer aus Steiermark. Wien 1879 (Österreichische Volks- und Jugend-Bibliothek).

⁹⁰ Wien 1879 (Österreichische Volks- und Jugend-Bibliothek 32).

⁹¹ Eisenerz und die Pfarrkirche St. Oswald daselbst. Eisenerz 1878; Eisenerz in der oberen Steiermark. Zürich 1882 (Europäische Wanderbilder 25); Das culturhistorische Museum in Eisenerz. Graz, Eisenerz 1888; Der Schatzkasten des Steirerlandes (Der Erzberg). Wien 1881 (Österreichische Volks- und Jugend-Bibliothek) als Bücher; Der Knappen-Aufstand zu Eisenerz im Jahre 1683. In: Grazer Zeitung 1878, Nr. 126-130; Der landesfürstliche Markt Eisenerz in Obersteiermark zur Zeit der französischen Invasionen. In: Grazer Zeitung 1879, Nr. 112-118; Eisenerz zur Zeit der Reformation. In: Ebenda 1880, Nr. 128-133; Eisenerz in Obersteiermark. In: Die Heimat 5 (1880), 666-667; Glocken-Inschriften in Eisenerz. In: Kirchenschmuck 1880, 20-21; Alte Bilder in Eisenerz. In: Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark 29 (1881), 239; Aus den Raitungen der Eisenerzer Marktrichter. In: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 20 (1884), 90-115; Vom Eisenerzer Schichtthurm. In: Tagespost 1890, Nr. 91; Zur Geschichte der k. u. k. Hofjagdgehege Eisenerz und Radmer unter Kaiser Max I. und Kaiser Ferdinand I. In: Grazer Zeitung 1893, Nr. 106, 108-125; Die "Klopf". In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1 (1895), 127-128; Das Kreuzfest auf dem Erzberg. In: 's Nullerl 1905, Nr. 8, 8-9.

¹⁰⁰ Steirische Hochzeitsgebräuche. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 19 (1888), 151-165; Hochzeitsgebräuche in Steiermark. In: Die Heimat 1892, Nr. 36, 37; Eine obersteirische Bauernhochzeit vor hundert Jahren. In: Heimgarten 16 (1892), 441-444;

135

Johann Krainz als Sammler und Herausgeber steirischer Sagen

Volkserzählungen und mündliche Überlieferungen, die man auch im strengeren Sinn als Sagen bezeichnen kann, wurden in der steirischen Literatur wie anderswo auch seit dem Mittelalter zuweilen in epische Handlungsabläufe, chronikalische und andere historiographische Aufzeichnungen eingebracht bzw. literarische verarbeitet. Auch in der früheren topographischen Literatur, wie etwa bei Merian, finden sich solche Einschübe, die von den frühen Sageneditoren erkannt und für ihre Sammlungen herausgelöst wurden. Auch die "Deutschen Sagen" der Brüder Grimm greifen am Beginn konsequenter Sagenpublikation auf solche meist barocke Ouellen zurück. Die literarische Romantik verwendete in ihrer Zuwendung zu Themenkomplexen des deutschen Mittelalters mit Vorliebe solche Stoffe, die den Empfindungen des Theater- und Romanpublikums entgegenkamen und diesem aus der heimischen Geschichte oder Volksüberlieferung vertraut waren. Besonders die Massenproduktion an Rühr- und Schauerstücken für das triviale Theater kam ohne diese Versatzstücke von echten und Pseudo-Sagen kaum mehr aus. Im steirischen Theater des beginnenden 19. Jahrhunderts waren Autoren wie Kalchberg oder Kollmann sehr fruchtbare Schöpfer sagenbezogener Dramen, aber auch Erzählungen, Novellen und Gedichte. Es hat heute den Anschein, als ob manche bekannte steirische Sage in diesem geistig-kulturellen Milieu erst gedichtet worden wäre. Besonders Ignaz Kollmann (1775-1837), Redakteur und Herausgeber des Grazer "Aufmerksamen" schrieb Balladen, die wiederum Johann Krainz unter den Quellen zu seinen Sageneditionen anführt.

Nach Johann Gabriel Seidl (1804–1875), den wir als den ersten Herausgeber steirischer Sagen im echten Sinn bezeichnen können¹⁰⁵, ist Johann Krainz/Hans von der Sann derjenige, dessen beide Sagenbücher bis in die Gegenwart ihre Bedeutung und Wirkung behalten haben.

Die beiden Sammlungen sind Frucht einer langdauernden Aufzeichnungstätigkeit, deren erste Ergebnisse stufenweise in Zeitungen und Zeitschriften, zum Teil in langen Fortsetzungsreihen veröffentlicht wurden und damit den Stoff vorbildeten, der schließlich seine beiden Sagenbücher "Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande" und – unter dem Namen Hans von der Sann – "Sagen aus der grünen Mark" ergab. Deutlich ist dabei zu bemerken, daß auch nach der Veröffentlichung des ersten Buches Neuaufnahmen hinzukamen, die auf demselben Wege und noch vor dem zweiten Buch auf dieselbe Weise publiziert wurden.

Fast vergessen ist heute, daß Krainz seinen beiden großen Würfen ein eher für die Jugend bestimmtes Sagenbüchlein vorausgeschickt hatte. 106 Die vorerst solitäre,

Braucherscheinungen im ländlichen Jahrlauf, 101 Die Bibliographie seiner volkskundlichen Arbeiten zeigt die starke Streuung über zahlreiche Zeitschriften zum großen Teil ephemeren Charakters. Das liegt auch darin begründet, daß die Volkskunde damals als Wissenschaft noch kaum definiert war und kaum über fachspezifische Publikationsorgane verfügte. Ein übriges war sicherlich auch in der Tatsache begründet, daß Krainz über keinerlei akademische Ausbildung verfügte und deshalb keinen Zutritt zu renommierten Publikationsreihen historischen und kulturgeschichtlichen Zuschnitts fand. Umso bemerkenswerter ist es deshalb, daß er gleich in den ersten beiden Jahrgängen der ältesten und bedeutendsten österreichischen volkskundlichen Zeitschrift vertreten ist. 102 Die Aufnahme in dieses Organ hängt damit zusammen, daß Krainz fünf Jahre zuvor dazu ausersehen war, in der monumentalen, vielbändigen Beschreibung der österreichisch-ungarischen Monarchie die Volkskultur der Steiermark im Überblick darzustellen. 103 Der Autor geht vom "Volkscharakter" aus, dieser damals modischen fiktiven Komponente ethnologischer Länderbeschreibung, und behandelt dann Volkstanz, Spiel und Belustigung, Volksarchitektur, Volkstracht, Familienleben, Lebenslauf, Volksmedizin, Bauernarbeit, Almwirtschaft, Rechtsbräuche, Jahrlaufbrauchtum, schließlich auch "Mythen und Sagen". Krainz mißt diesem Kapitel besondere Bedeutung zu und läßt deutlich sein ausnehmend großes Interesse für die Volkserzählung im Bereich Sage erkennen. Als Beiträger im Umfang seiner Arbeit beschränkt, gelingt ihm dennoch eine schlüssige thematische Übersicht auf Grundlage seiner bisherigen Sammlungen und Publikationen, deren zweite bedeutende "Sagen aus der Grünen Mark" im selben Jahr wie die Zusammenfassung im Kronprinzenwerk erschien.

Ein Buch über steirisches Brauchtum soll damals im Manuskript fertig gewesen sein. Auch ein Verleger hätte sich bereits gefunden, jedoch ist es dann aus unbekannten Gründen doch nicht zu einer Herausgabe gekommen.¹⁰⁴

104 HARL (wie Anm. 69), 62.

¹⁰¹ Sitten und Bräuche der Steirer. Allerheiligen und Allerseelen, Advent, Barbara- und Nikolaustag, Weihnachten, Silvester, Neujahr, Heil.-Dreikönige, Lichtmeß, St. Blasius, Fasching, Ostern, Pfingsten, Johanni. In: 's Nullerl 1904, Nr. 2, 3, 1905, Nr.4, 5–8; Das obersteirische Gonesspiel am Ostermontag. In: Wiener Abendpost 1880, Nr. 71; Die Osterfeier im Oberlande. In: Tagespost 1882, Nr. 95, 96, 98; Pfingsten im Oberlande. In: Obersteirerblatt 1885, Nr. 21; Der Samson-Umzug in Krakaudorf. In: Tagespost 1887, Nr. 207; Die Sonnwend-Feier in Steiermark. In: Tagespost 1887, Nr. 172; Die Sonnwendfeier in der grünen Mark. In: Grazer Wochenblatt 1893, Nr. 25; Die Johannisfeier in Steiermark. In: Grazer Morgenpost 1895, Nr. 141; Die Martinifeier. In: Ebenda, Nr. 258, 261; Der Andreasabend. In: Ebenda 1895, Nr. 280; Der St. Lucia-Abend und die Thomasnacht. In: Ebenda 1895, Nr. 298; Das Schiffsetzen in Mariazell. In: Wiener Zeitung 1887, Nr. 4; Der St. Nikolaus-Abend in Obersteier. In: Tagespost 1888, Nr. 338; Die St. Nikolausfeier. In: Grazer Morgenpost 1896, Nr. 279, 280; Weihnachten im steirischen Hochlande. In: Grazer Zeitung 1879, Nr. 293–299, 1880, Nr. 1–3; Obersteirische Weihnachtsgebräuche. In: Deutsche Zeitung Wien 1881, Nr. 3580; Nach Weihnacht im Oberland. In: Ebenda 1881, Nr. 3587; Obersteirische Weihnachtsbräuche. In: Heimgarten 37 (1912), 200–206 (posthum); Sylvesterbräuche. In: Grazer Morgenpost 1895, Nr. 301. 102 Sitten, Bräuche und Meinungen des deutschen Volkes in Steiermark. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1 (1895), 65, 243, 2 (1896), 299.

¹⁰³ Volksleben, Sitten und Sagen der Deutschen [in Steiermark]. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Band Steiermark. Wien 1890, 139–181. Dem entsprach ein zweiter thematisch identer Beitrag über die slowenischen Teile der Untersteiermark von Franz Hubad: Volksleben, Sitten und Sagen der Slovenen. Ebenda. 208–225.

¹⁰⁵ Vgl. den Aufsatz über ihn in diesem Werk.

¹⁰⁶ Sagen aus Steiermark. Wien 1879 (Österreichische Volks- und Jugend-Bibliothek 35).

später auch parallele Veröffentlichung steirischer Sagen in der Presse hat beträchtlichen Umfang.¹⁰⁷

"Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande" (1880)108

Diese Sagenedition begründete den Ruhm Krainz'. Sämtliche steirischen Sagenbücher danach kommen ohne Verweise auf diese erste große Veröffentlichung nicht aus. Sie liegt heute auch in einer wissenschaftlichen Reihe als Reprint vor. ¹⁰⁹ Das Vorwort stammt von dem steirischen Historiker Richard Peinlich, der in seinem bekann-

107 Das Brunnenkreuz (Sagen aus dem Ingeringgraben bei Knittelfeld). In: Grazer Zeitung 1876, Nr. 167; Sagen aus dem Welzerthale. In: Ebenda, Nr. 115, 116; Mythen und Sagen aus Obersteiermark. In: Ebenda 1877, Nr. 241-257 [Nr. 241 Sagen von Offenburg, Nr. 242 Die nächtlichen Heidenreiter. Knittelfeld. Aichfeld, Nr. 243 Der Spuk zu Weyer, Nr. 244 Sage von Ehrenfels bei Mautern, Nr. 245 Der gespenstige Hirt, Mautern, Nr. 248 Die Mitternachtsmesse, St. Johann bei Knittelfeld, Nr. 248 Das Venedigermännchen, Knittelfeld, Nr. 249 Die Entstehung des Silberbergwerkes in Hochreichart, Nr. 250 Der Schatz am Herde, Krakau-Hintermühlen, Nr. 250 Der warnende Berggeist, Kalwang, Nr. 251-252 Gnom und Bergmannsknabe, Nr. 253 Hirtenknabe und Bergmännchen, Gams b. Hieflau, Nr. 254 Die erlöste Jungfrau, Kalwang, Nr. 257 Der goldene Gürtel]; Bergmannssagen in Steiermark. In: Die Heimat 5 (1880) [184 Das Bergmannchen, 236 Venediger- oder Wälschmännchen, 395 Schätze und Schatzhüter]; Legenden aus den steirischen Bergen. In: Die Heimat 5 (1880) [558 Christus und Petrus auf der Alm. Petrus wird von den Soldaten geprügelt. Petrus kommt schlecht zu Theil, 604 Der spitzbübische Schneider. Der goldene Pocal des Waldbruders, 700 Das Rübenstehlen ist keine Sünde. Christus und der Schiffer. Fromm sein allein gilt nichts. Was der Herr thut, ist wohlgethan. Der Herr reinigt die Schauer. Die Berufung des heil. Lucas. St. Eligius, Der Schmiedpatron. Der Überallschmied]. Diese "Legenden" scheinen wohl literarische Bearbeitungen allgemeiner Legendenstoffe zu sein, die Krainz im steirischen Milieu ansiedelte; Der Wahnsinnige. Sage aus den Tagen Kaiser Maximilians I. (Aus der Gegend von Zeiring). In: Leobner Wochenblatt 1880, Nr. 15-17; Nachtahnl und Lahnwaberl. Aus vaterländischer Sagenwelt. In: Heimgarten 6 (1882), 782-786; Volkssagen aus den steirischen Bergen: Der todte Schnee (Dachstein). Wie der Bachersee entstanden ist. Der Schöckel-Kobold. Ursprung der Kirche Maria-Freienstein. Die Unifrauen auf Waldrastein. Die weiße Frau von Frauheim. In: Heimgarten 10 (1886), 849-853 und 11 (1887), 138-142; Wie der Bachersee entstanden ist. Steirische Volkssage. In: Leseabend, Graz 13 (1893), 50-51; Der Schöckel in Geschichte und Sage (gemeinsam mit Ambros Gasparitz). In: Grazer Zeitung 1894, Nr. 159-173; Charakteristische Gestalten aus der steirischen Sagenwelt. In: Grazer Morgenpost 1894–1897 [1894, Nr. 176 Das Nachtahnl, Nr. 208 Das Lahnwaberl, Nr. 226 Frau Perchtl, Nr. 230 Die Thörin. Die Trud. Das Lutscherl. Das Dachsteinweibel, Nr. 279–280 Die Ahnfrau, 1895, Nr. 21 Die schwarze Frau. Unifrauen, Nr. 73 Waldfrauen. Die weiße Frau, Nr. 78 Wildfrauen. Graue Bergfrauen, Nr. 93 Wildfräuln und Bergfräuln, Nr. 108 Die Mehljungfrauen. Unterirdische Weibsbilder. Die Mierfräuln. Die Duhvilen, Nr. 145 Die Wasserfrauen, Nr. 152 Der Wassermann, Nr. 161 Der Lindwurm, Nr. 168 Drachen, Nr. 182 Bergstutzen. Haselwurm. Tatzelwurm und schwarzer Wurm. Die weiße Eidechse, Nr. 188 Schlangen, Nr. 210 Die weiße Schlange. Die Schlangenkönigin, 1896, Nr. 17 Verwunschene Schlangen, Nr. 184, 185, 197, 207, 208 Der Teufel, Nr. 213 Die Höllenthorwartl, Nr. 224 Sagen vom Beschwören und Bannen des Teufels, Nr. 237 Des Teufels Abneigung gegen alles Heilige, Nr. 262 Sagen von nach dem Teufel benannten Persönlichkeiten, Nr. 271 Der Teufel vermag den abgeschlossenen Pakt nicht zu halten, 1897, Nr. 6 Der Teufel als schwarzer Hund, Nr. 28 Der Teufel als Freund der Musik, Nr. 45 Verschiedene Sagen vom Teufel, Nr. 57, 68, 81, 99, 112 Der Schratel]; Die Sensenschmiedstochter vom Ingeringgraben. In: Grazer Extrablatt 1895, Nr. 148, 149; Die drei Teiche bei Marburg. In: Grazer Morgenpost 1895, Nr. 236; Steirische Glockensagen. In: Grazer Morgenpost 1896, Nr. 88, 89; Steirische Volkssagen. In: 's Nullerl 1 (1904), Nr. 1, 2, 3, 6; Warum d' Schweindl g' ringelte Schwaf'l hob'n. In: 's Nullerl 2 (1905), Nr. 7.

108 "Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande. Gesammelt und Herausgegeben von Johann Krainz. Mit einem Geleitschreiben von Richard Peinlich. Bruck a. d. Mur 1880: Druck und Verlag von Carl Jilg".

109 Volkskundliche Quellen. Neudrucke europäischer Texte und Untersuchungen. IV Sage. Hildesheim-New York 1979: Georg Olms Verlag.

ten Buch über die Pest selbst zahlreiche Seuchensagen aufgezeichnet hatte. 110 Er stellt darin zu Recht fest, daß es aus verschiedenen Ländern deutscher und slavischer Natinalität reichliche Sagensammlungen gäbe, daß aber die Steiermark, die doch an Sagen so reich wie an Erzen ist, ... bisher einer vollständigeren, umfassenderen und geordneten Sammlung entbehren mußte. Für die Editionstechnik wichtig ist der Hinweis, daß überall dort, wo bei den Sagen die Quelle nicht ausdrücklich benannt sei, ihm diese aus der mündlichen Überlieferung zugeflossen wäre. 111 PEINLICHS Bemerkungen zur Ausgabe sind nostalgisch und kulturpessimistisch gefärbt. Er beklagt die Vernichtung der Traditionen durch die alle Stände nivellirende Zeitrichtung, sieht das Ende jenes Sinns, der allein die alten Mythen und Sagen in ursprünglicher Frische durch die Jahrhunderte hindurch bewahrte und leitet daraus die Berechtigung intensiver Sagenaufzeichnung ab. Ein unverrückbares Kontinuitätsdenken spricht aus diesen Gedanken. Gleichzeitig sieht PEINLICH aber auch den universalen Wert der Sagen in Krainz' Sammlung. Sehr pathetisch formuliert er den mehrfachen Nutzen: Für die heiligen Kinderseelen eine fesselnde Unterhaltung, ein Saatkorn der Heimatliebe und ein Weckruf des poetischen Sinnes, für die gelehrte Welt ein erwünschtes Material zur Kulturgeschichte und Völkerpsychologie, für den wanderlustigen Alpenfreund eine anmuthende Belebung der Natur. Er hofft, Krainz möge seine Sammlung auch auf Mittel- und Untersteiermark ausweiten und damit auch diese Landschaften in Buchform erfassen.

Diesem Geleitschreiben eines renommierten Zeitgenossen folgt ein eigenes Vorwort von Krainz, in dem dieser einleitend bemerkt, daß die Steiermark nicht nur wegen ihrer Naturschönheiten, sondern auch durch die Sitten und Gebräuche, durch die Sagen und Legenden ihrer Bewohner bemerkenswert sei. Obwohl vieles an Überlieferungen - "Überkommnissen aus der Altzeit" - schon vergessen sei, verdiene der noch ansehnliche Rest gesammelt und bewahrt zu werden. Er stellt fest, daß besondere Sagen sich an ganz bestimmte Dinge und Zustände binden: An den Ursprung von Kirchen und Klöstern, an Bodenschätze und deren Prospektion, vor allem der Venediger. Er nennt die fabelhaften Thiergestalten, Schätze und ihre Wächter, Wiedergänger, Gespenster und Spukgestalten, die wegen verübter Frevel umgehen und doch zuweilen der Erlösung teilhaftig werden können. Er führt die Berg- und Wassergeister, Waldfeen und Wildfrauen, die Perchtl und Trud im ihm nicht zu verübelnden Geschichtsdenken seiner Epoche auf den Glauben und die Naturreligion unserer Vorfahren zurück und meint, daß auch die vielfachen Sagen vom Teufel und seinen Brüdern auf einen ausgebreiteten, altheidnischen Dämonenkultus hindeutenden, dem die wackeren Bewohner unserer Berge und Thäler einst in längstvergangener grauer Vorzeit gehuldigt hätten.

Krainz teilt uns auch die Motivationen seiner Sammeltätigkeit mit. Als Bezirkskorrespondent des Historischen Vereines für Steiermark wollte er eigene Beiträge zur Erforschung der Heimatkunde insbesondere nach der Kulturseite hin, wobei ihm der Lehrerberuf, den er an den unterschiedlichsten Orten des Landes ausübte, dabei direkten und innigen Verkehr mit der Bevölkerung ermöglichte. Methode und Ziel

110 Richard Peinlich, Geschichte der Pest in Steiermark. 2 Bände, Graz 1878.

¹¹¹ Im Text sind dafür am Ende einer solch belegten Sage drei Sternchen im Dreipaß gesetzt!

seiner Arbeit definiert er blumig und poetisch: Ich beobachtete die Sitten und Bräuche der Bewohner der einzelnen Orte und Gegenden, ich lauschte mit besonderer Vorliebe den Mythen- und Sagenklänge derselben und sammelte diese im Munde des Volkes lebenden Erinnerungen, um den noch immer kräftigen Pulsschlag frühen Volkslebens fortzupflanzen, damit sich auch unsere Nachkommen an seiner belebenden Frische stärken, an seinem ureigenen Dufte laben können und damit das unschätzbare Material, welche darin zum Studium des Kulturlebens unserer Vorfahren enthalten ist, späteren Forschern nicht gänzlich verloren gehe. Daraus spricht schon eine kulturpflegerische Absicht gegenüber der mündlichen Volksüberlieferung, wie sie Jahrzehnte später besonders auch in der Steiermark im Zuge lebensreformerischer Zielrichtungen des Heimatschutzes auf Natur, Gesellschaft und kulturelles Erbe ausgedehnt wurde.

Wenngleich Krainz den Stoff seiner Aufzeichnungen nicht deutend einschränkt oder definiert, die Begriffe "Mythe", "Sage", "Legende" eher zwanglos verwendet, so wählt er seine Gewährspersonen doch bewußt aus einer Volksschicht, von der er annahm, daß sie besondere Bindungen an ältere Überlieferungsschichten besäße. Er nennt sie lebendige Sagenquellen, identifiziert sie als ROSEGGERS Kern des stoansteirischen Volkes, wie sie in dessen Schriften sichtbar wurden, und läßt sie ihr Erzähltalent proben, um das zu erfahren, was ihnen in ihrer Jugend von den Eltern und Ahndeln tief ins Herz eingeprägt worden war. Er meint dabei anscheinend die mechanistische Wiedergabe von Memoraten, ohne auf psychologische Hintergründe des Erzählens eingehen zu können. Wie in der Volkskunde seiner Zeit üblich, beschränkt er sich auf die Schichten der ländlichen und bäuerlichen Bevölkerung. Ihm erscheinen vor allem Jäger, Holzknechte, Köhler, Bergleute, Wildschützen, Schwaigerinnen, Wurzelgräber und Kräutersammlerinnen als die geeignetsten Gewährsleute. Damit selektiert er aber sehr im Sinne von "Sondergestalten aus dem Volke", wie sie Peter Rosegger in seinen Erzählungen und Romanen vorgestellt hat.

Kinder und Jugendliche erscheinen ihm ungeeignet. Er zog sie nicht heran, und zwar der geringen Verläßlichkeit wegen als auch sonst aus triftigen Gründen. Hier scheint das prinzipielle Mißtrauen des Lehrers gegenüber den Schülern emotional durchzuschlagen. Krainz hielt immer die ältesten Leute eines Ortes oder einer Gegend für die am besten geeigneten Kenner und Erzähler, die sich bei ihm auch angeblich nicht selten beklagten, daß die Jugend auf das Alte nichts gäbe, davon nichts mehr halte. Auch diese Einstellung – jede Generation formuliert sie bekanntlich aufs Neue – war für ihn Ansporn, seine Aufzeichnungstätigkeit zu forcieren, seine Quellen "möglichst rasch und gründlich auszubeuten", da mit dem Tode alter Gewährspersonen in den meisten Fällen auch ein gut Stück des Volksglaubens eingesargt, mitbegraben, für immer und verloren auf ewig für die Wissenschaft ist.

Die Ergebnisse seiner Sammeltätigkeit bewogen Krainz, auch seine Berufskollegen dafür zu interessieren und für seine Zwecke einzusetzen. Zur theoretischen Untermauerung seines Vorhabens veröffentlichte er 1876 mit Förderung der Landesschulbehörde die Broschüre "Der Lehrer als Förderer der Heimatkunde" in einer Auflage

112 Vgl. dazu FARKAS, Grüne Wurzeln (wie Anm. 70).

von 1000 Stück. Der Erfolg war für den Autor befriedigend. Etliche Aufzeichnungen erreichten ihn aus verschiedenen Landesteilen.

Das bis dahin gesammelte Material wollte er nicht brachliegen lassen, vielmehr durch seine Publikation gleichzeitig weitere Sammlungen anregen. So veröffentlichte er als Vorarbeiten zu den "Mythen" Themenkomplexe oder regionale Abrisse von Sagen in verschiedenen Zeitschriften¹¹³. Der Erfolg ermunterte ihn dann zur Herausgabe eines größeren Werkes über die Volkssagen im Steirerlande …, als dessen erster Theil gleichsam die "Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande" angesehen

werden mögen.

Der Werkbericht im Vorwort zu dieser Sammlung gibt wichtige Einblicke in die Methodik von Erwerb und Veröffentlichung des Materials, in Absicht und Ziel des Vorhabens. Krainz strebt z. B. möglichste Vollständigkeit an und nimmt deshalb außer den dem Volksmunde entstammenden Überlieferungen auch manche bereits in der literarischen Welt bekannten, gedruckten Quellen entlehnte Sage auf. Dies ist nicht unproblematisch, finden sich doch dabei neben Proben unverdächtiger sammelnder kulturgeschichtlich orientierter Wissenschaftler oder Schriftsteller wie Theodor Vernaleken und Johann Gabriel Seidl auch solche von Poeten und Journalisten wie Karl Gottfried von Leitner, Ignaz Kollmann und Rudolf Puff, die oft eigene dichterische Erfindungen als Sagen ausgaben.

Seine Vorlagen teilt Krainz in "Druckquellen" und "Schriftquellen"¹¹⁴ ein, wobei letztere aus eingesandten Beiträgen bestehen, die in der Hauptsache von Lehrern¹¹⁵,

Geistlichen¹¹⁶, aber auch Montanisten¹¹⁷ geliefert worden waren.

Wo Krainz die Sage kunstpoetisch bearbeitet fand, griff er zwar – wie er selbst bemerkt – nicht in ihren dichterischen Gehalt ein, gab ihr aber das schlichte Kleid der ungebundenen Rede, d. h. er arbeitete Gedichte in eine Prosafassung um¹¹⁸. Stilistisch sucht der Publizist Form und Kolorit der Mundart hervorzukehren, wenn er bekennt: So ließ ich dem, was mir aus dem lebendigen Quell des Volksmundes floß, seine eigenthümliche und ursprüngliche Farbe, mithin auch dann den dialektischen Ausdruck, wenn er wesentlich war.

Krainz ist sich der Problematik einer Ordnung der Reihenfolge seiner Sammlung bewußt, die er mit den "historischen Ortssagen", wie er sie nennt, beginnen läßt – oder dies wenigstens vorgibt, zumal die Ortsbindung der Sagen ja stets gegeben ist. Ebenso behauptet er, eine ausgesprochene Eintheilung des Inhaltes in bestimmte Gruppen … unterlassen zu haben, tut dies aber gleichzeitig doch, nämlich stofflich, oder besser gesagt, nach der Sinnverwandtschaft geordnet. Ein Blick in das Inhaltsver-

¹¹⁸ Z. B. Nr. 79 Leitner; Nr. 69, 169 Kollmann; Nr. 40, 80, 122, 165 Puff.

¹¹³ Mythen, IX-X.

¹¹⁴ Ebenda, 433-434.

Leopold Gschiel, Ort ungenannt; Julius Heuberger, Graz; Marie Kirchner, Judenburg; Josef Kneschaurek, St. Lorenzen bei Knittelfeld; Josef Labres, Landl; Ludwig Pauer, Krieglach; Franz Prull, Kapfenberg; Johann Reisner, Kammern; Anton Stibler, Marburg/Drau; Alois Weidacher, Pöls bei Wildon; Josef Zdansky, Rottenmann.

¹¹⁶ Kaplan Roman Köberl, Eisenerz; Missar Anton Meixner, Gabersdorf; Pfarrer Eduard Plaimschauer, Wartberg; Pfarrer Ignaz Sahlender, Eisenerz.

Gewerke Franz Neuper, Unterzeiring; Materialverwalter Karl Nolli, Eisenerz; Bergeleve Caspar Rauscher, Weyer a. d. Enns; Bergeleve Ignaz Rauscher, Eisenerz.

zeichnis erweist diese Gruppen lose gegeneinander abgegrenzt, so daß etwa Türkensagen, Legenden und Gründungssagen von Kirchen und Klöstern, Pestsagen, Sagen von Entdeckung und Untergang von Bergwerken, Drachensagen, Themen wie Spuk, Strafe für Frevel, Teufelssagen, Sagen von der wilden Jagd bis hin zu Sagen von Naturgeistern, Jenseitigen und Hexen in sich gegliedert zu finden sind.

Was für die Zeitverhältnisse vorbildich zu nennen ist, besteht in der bemühten Erschließung des reichen Materials, das auf 416 Seiten 320 Nummern beinhaltet. So ist mit einem Sachregister in einsichtiger Terminologie der Zugang auch dem heutigen Leser leicht gemacht, in dem Stoffe und Motive knappest, öfters in einer Art Regestenform formuliert¹¹⁹ alphabetisch geordnet sind. Ortsregister und Quellenverzeichnis tragen ein übriges zur Benutzbarkeit auch im wissenschaftlichen Sinne bei, alles Einrichtungen, die in seinem Folgewerk "Sagen aus der Grünen Mark" weitgehend fehlen und deshalb in bezug auf die "Mythen" Krainz' editorischer Leistung einen bleibenden Platz und hohen Stellenwert unter den frühen Sagensammlern und -herausgebern sichern.

Bemerkenswert sind auch die Meinungen, die er über den Leserkreis, für den dieses Buch bestimmt ist, äußert. Für die Jugend sei es nicht geschrieben. Dieser dürfe "das Buch aus naheliegenden Gründen auf keinen Fall zum selbständigen Gebrauch in die Hand gegeben werden". Zwar läßt uns der Lehrer und Pädagoge Johann Krainz über diese Gründe im Unklaren – "sittliche" Ursachen werden es kaum gewesen sein –, rät aber Eltern und Lehrern, für die die Sage ein wichtiges Erziehungs- und Bildungsmittel für die erste Zeit der Jugend sein sollte, *mit weiser Vorsicht* jede einzelne zu sichten.

Daß Krainz nirgends die bereits von den Brüdern Grimm thematisierte und definierte Unterscheidung von Märchen und Sage ausspricht, Märchen auch in keiner Weise erwähnt oder nach ihnen frägt, liegt wahrscheinlich in seiner starken Bindung an das Historische und unterstreicht außerdem seine schriftstellerische Trockenheit und Phantasielosigkeit. Maßgebend ist für ihn bei der Sage der Werth für die Geschichte einerseits, für die innnere Geschichte der Naturreligion unserer Väter. Letzteres läßt auch die Wahl des Begriffes "Mythen" für den Titel des Werkes verständlich werden. Er sieht in der mündlichen Volksüberlieferung, die bei ihm allerdings fast nur auf die Sage reduziert ist, die Grundlage zu einer Geschichte des menschlichen Dichtens und Glaubens.

Später hat Krainz sich darüber beklagt¹²⁰, daß die "Mythen" als das bisher einzige größere Sammelwerk dieser Art ziemlich unbekannt geblieben sei, da einerseits der Verleger den Vertrieb mehr auf die einheimischen Kreise beschränkte, andererseits aber auch, trotz des Vorbehaltes aller Rechte, viele, mitunter selbst hervorragende Schriftsteller es für unnöthig erachteten, die Quelle, aus der sie oft und gerne voll geschöpft, zu nennen.

Zwischen diesem Werke und dem weiteren Sagenbuch "Sagen aus der Grünen Mark" hat Krainz weitere Aufzeichnungen unter dem Titel "Volkssagen aus

den steirischen Bergen" einzeln und in Fortsetzungen in der Presse erscheinen lassen.¹²¹

"Der Sagenschatz des Steierlandes" (1887) - Eine Zwischenbilanz

Unter dem Pseudonym Hans von der Sann veröffentlichte Krainz zwischen den beiden Sagenbüchern eine Arbeit über Wesen und Inhalte, Motive und Gestalten steirischer Sagen. 122 Der Autor weist darauf hin, daß im deutschen Sprachraum bis dahin steirische Sagen kaum bekannt gemacht worden seien und seine Sammlung das bisher einzige größere Werk mit steirischen Sagen sei. Diesmal hatte er im Gegensatz zu den "Mythen" seine theoretischen Betrachtungen auf das ganze Land ausgeweitet, was nach den damaligen politischen Grenzen des alten Herzogtums auch die Untersteiermark einschloß. Dieses im nachhinein als Separatum in Form eines Büchleins vorgelegte Werk bildet den umfangmäßigen Übergang zu den "Sagen aus der Grünen Mark". Sein Inhalt besteht in einer durch Zitierung von Motiven angereicherten Aufzählung von Sagengestalten, besonders von Naturdämonen und Elementargeistern, die er als Beweis einer Kontinuität ansieht, die bereits in prähistorischer Zeit eingesetzt haben soll. So werden etwa die Perchtl als Göttergestalt, die Zwerge als Mitteldinge zwischen Halbgott und Mensch bezeichnet. Die Sagen von der Wilden Jagd erkennt er als gemeindeutsches Überlieferungsgut. Krainz enthält sich bei diesen Darlegungen jeder Germanomanie oder Keltophilie, wie sie für diese Zeit auch charakteristisch waren, obwohl er selbst 1876 bereits über die Bedeutung der Keltenforschung in der "Pädagogischen Zeitschrift" geschrieben hatte. 123 Punktuelle Vergleiche mit Sagen aus den "Mythen" zeigen, daß auch Sagenorte und Sagen behandelt werden, die im dortigen Orts- und Sachregister noch nicht enthalten sind. Damit kommen bereits auch andere Landesteile als die Obersteiermark zu Wort.

Diese Arbeit zeigt, daß Krainz durchaus in der Lage war, die Sagentexte auf ihre Fakten hin zu abstrahieren und damit auch einen ersten Beitrag zur steirischen Sagenforschung als volkskundlicher Disziplin zu liefern.

"Sagen aus der Grünen Mark" (1890)

Hans von der Sanns letztes Sagenbuch ist das mit der nachhaltigsten Wirkung. Es hat bis heute fünf Auflagen erlebt, 124 von denen nur die erste Herkunftsnachweise ent-

¹¹⁹ Z. B. Nr. 210 "Teufel zerkratzt das Eichenlaub".

¹²⁰ Hans von DER SANN, Der Sagenschatz des Steierlandes. Separatum aus Mittheilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1887, Nr. 21–23, 4, Fußnote.

DERS., Volksagen aus den steirischen Bergen. In: Heimgarten 10 (1886), 849–853 Der todte Schnee (Dachstein), Wie der Bachersee entstanden ist (St. Lorenzen bei Eibiswald), Der Schöckel-Kobold (Schöckel); Ebenda 11 (1887), 138–142 Ursprung der Kirche Maria Freienstein, Die Unifrauen auf Waldrastein (Straden), Die weiße Frau von Frau Heim.

¹²² Wie Anm. 52.

¹²³ Vgl. Reinhard FARKAS, Die spirituelle Reform. Bindung von Himmel und Erde. In: DERS. (Hrsg.), Grüne Wurzeln (wie Anm. 70), 62.

¹²⁴ Sagen aus der Grünen Mark, gesammelt von Hans VON DER SANN. Graz 1890. Die Zählung der Auflagen beginnt nach späterem Gebrauch fälschlich mit der Volksausgabe, Graz 1912, die bereits posthum erschienen ist. 2. Auflage 1920; 3. Auflage 1922; 4. Auflage 1952.

hält, die allerdings sehr ungenau sind und den Anteil anderer Sammler nicht zum Ausdruck bringen. 125

Die Auflage von 1912 hat ein programmatisches Vorwort Peter ROSEGGERs unter dem Motto "Dem Volke, was des Volkes ist". Das Sagenbuch hat für ihn einen erzieherischen Wert, weil sie den Zeitgenossen ermögliche, zu erfahren und zu beobachten, wie die Vorfahren geistig gelebt, gedacht und gedichtet haben. Das ist eine Gedankenführung, die noch von einer ursprünglichen Kraft einer Volkspoesie idealen Zuschnitts eingenommen war und deshalb auch unkritisch von Volksdichtung spricht. Poetische Verklärung im Sinne einer Umdichtung historischer Realitäten kommt zum Ausdruck, die Verfälschung der mündlichen Volksüberlieferung durch larmovante Ausschmückung stört Rosegger keineswegs, wenn er sagt: Der Geschichte haben sie Poesie gegeben in der Sage, dem heimischen Boden haben sie Seele gegeben in der Sage. Vollkommen unreflektiert und ganz dem Zeitgeist unterworfen offenbart sich ihm aus diesen Sagen ein urgermanischer Grundzug von Mystik, Tapferkeit und Gerechtigkeit. Er findet allerdings schnell wieder zu einer sehr schlüssigen Beurteilung von Krainz zurück, wenn er über Grundzüge der Bearbeitung und Möglichkeiten der sprachlichen Stilistik nachdenkt. Manche Dichter hätten auf der stofflichen Grundlage von Volkssagen unsterbliche Werke geschaffen. Andere freilich hätten Sagen durch Bearbeitung nur verwässert und entstellt. Hans von der Sann erzähle Sagen, wie man Sagen eben erzählen soll, nämlich schlicht, gedrängt, ohne Zutat und ohne Weglassung, ohne Betrachtung und ohne Deutelung, wie er sie dem Volksmunde abgelauscht. Rosegger ist insoferne einzuschränken, als Hans von der Sann zahlreiche Sagen auch dieser Sammlung von anderen übernommen hat, unter denen sich wiederum etliche Dichter und Schriftsteller befinden (darunter z. B. Karl Gottfried von Leitner, Johann Gabriel Seidl, Rudolf Gustav Puff, Johann Vinzenz Sonntag, Fridolin von Freithal, Ignaz Kollmann, Peter Rosegger selber, sowie der äußerst unkritische Isidor Proschko), deren Sagenfassungen zum Teil nur mit größter Vorsicht als aus mündlichen Überlieferungen geschöpft zu werten sind. Unter den angegebenen Quellen im Inhaltsverzeichnis der "Sagen aus der Grünen Mark" sind nur wenige, die man unvoreingenommen als echte Sammler und Aufzeichner bewerten kann, so Pfarrer Anton Meixner¹²⁶ und Richard Peinlich¹²⁷. Dazu kommt noch vor allem Theodor Vernaleken, der Kulturhistoriker und Philologe. 128

In der zweiten Auflage ordnet er die Quellenangaben im Inhaltsverzeichnis zu und nennt dabei K. G. v. Leitner, I. Proschko, A. Meixner, A. Mandel, J. G. Seidl, R. G.

125 Vgl. Karl HAIDING, Volkssagen aus der Steiermark. Graz, Wien 1982, Nachwort, 267.

Puff, R. Peinlich, J. Sonntag, Th. Weimaier, Raim. Obendrauf, Rom. Köberl, F. Freithal, F. A. Kienast, Th. Vernaleken, N. Bischofberger, L. Pauer, P. Rosegger, Fr. Prull, Ign. Kollmann und J. Löschnigg. Das Inhaltsverzeichnis nennt genau 100 Titel, von denen aber viele einen Sagentypus mit mehreren Beispielen kennzeichnen, z. B. "Sagen von feindlichen Brüdern" mit sechs, "Legenden von Kirchen und Klöstern" mit 19, "Sagen aus den Türkenkriegen" mit 14, "Pestsagen" mit acht, "Sagen von Lindwürmern und Drachen" mit fünf¹²⁹, "Sagen von Wassergeistern"¹³⁰ mit acht, "Sagen von Wildfräulein und Waldfrauen" mit 13, "Riesensagen" mit drei und "Versteinerte Frevler" mit drei Belegen. Damit ergibt sich eine Gesamtzahl von 193 Sagen.

Die räumliche Gliederung erscheint organisch und schlüssig. Sie geht von der Landeshauptstadt Graz aus und umfaßt dann mit Geschlechtersagen, Burgen, Kirchen und Klöstern, Ereignissen der Türken- und Pestzeiten einen historisch fundierten Abschnitt. Dann folgen Ungeheuer, Naturgeister, unerlöste Seelen, Schatz- und Erlösungssagen, Chthonisches und unterirdische Schätze, Bergwerksgeister, Bergwerke, Riesen, Teufel, frevlerische Personen und Raubritter, Mythisch-Antikes und unorganisch nachgestellt wieder Frevler und Venediger, also der weite Bereich von Naturmagie und Okkultik.

Die "Volksausgabe" von 1912 wird nicht als Auflage gezählt. Ihr Vorwort verfaßte Peter Rosegger "im Herbst 1911". Diese Ausgabe ist mit zwölf Illustrationen des Graphikers G. Weineiß versehen, Lithographien und Stahlstiche, die in der Platte mit "1889" datiert sind. Diese Bilder stehen am Beginn steirischer Sagenillustrationen im Zusammenhang mit einer Edition. Zuvor hatte es nur bildhafte Umsetzungen in dekorativen Zusammenhängen gegeben, wie etwa ein Gemälde von Johann Max Tendler um 1850, das die Sage von der Auffindung des steirischen Erzberges wiedergibt.¹³¹

Die zweite (= dritte) Auflage von 1920 ist eine inhaltlich unveränderte, wenn man von der Korrektur der Druckfehler und stilistischen Unebenheiten absieht. Hier schrieb das Vorwort der steirische Volkskundler Leopold Bein. Dieser steht noch ganz unter dem Eindruck des verlorenen Ersten Weltkrieges, der neben der Abtrennung der Untersteiermark große materielle und geistige Not gebracht hatte. Bekanntlich ging damals von Volkskundlern wie Viktor von Geramb eine bewußte Hinwendung zur Verinnerlichung und Pflege des volkskulturellen Erbes aus, die in einer Ausweitung der Heimatschutzbewegung, des Steirischen Heimatwerkes, der Trachtenbewegung usw. sinnfälligen Ausdruck fand. Bein nennt in seinem Vorwort die Heimat das Teuerste, das uns in dieser Not geblieben ist. Er zählt die Lieder, Märchen und Sagen des Volkes zum schönsten und ergreifendsten Ausdruck seines Geistes und Gemütslebens, die es nun sorgsamer als je zuvor zu schätzen und zu hüten gelte. Hans von der Sanns gesamtsteirisches Sagenbuch steht nunmehr also im Dienste einer neuen Identitätsfindung, die sich mit neuen territorialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen erst arrangieren mußte.

¹²⁶ Zu diesem vgl. Viktor GERAMB, Verewigte Gefährten. Ein Buch der Erinnerung. Graz 1952, 69ff. Von Meixner übernahm Hans von der Sann acht Sagen aus dessen handschriftlichen Aufzeichnungen im Steiermärkischen Landesarchiv Graz (Handschriften 1040 und 1380).

¹²⁷ Zu diesem vgl. Franz ILWOF, Richard Peinlich. In: Mittheilungen des Historischen Vereins für Steiermark 31 (1883), 91–108 (Anhang). Von ihm nahm Hans von der Sann insgesamt 14 Sagen auf. Vgl. Haiding (wie Anm. 125), 267.

¹²⁸ Seine Hauptwerke sind die 1858 herausgegebenen "Alpensagen. Volksüberlieferungen aus der Schweiz, aus Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Salzburg, Ober- und Niederösterreich". Reprint Graz 1970 mit neuem Vorwort von Hans Biederman, sowie die 1863 publizierten "Kinder- und Hausmärchen aus Österreich". Zu Werk und Person vgl. Koloman KAISER, Theodor Vernaleken. Biographische Skizze. In: Heimgarten 16 (1891/92), 357–359; Aurelius POLZER, Theodor Vernaleken. Ein Gedenkblatt zu seinem 90. Geburtstage am 29. Jänner 1902. In: Ebenda 26 (1901/02), 469–491.

¹²⁹ Darauf folgen allerdings vier benannte Einzeltitel derselben Thematik!

¹³⁰ Dann allerdings wieder drei Wassermannsagen für sich.

¹³¹ Stadtmuseum Eisenerz.

Unverändert erscheint 1922 die dritte (= vierte) Auflage. Damit scheint der Bedarf allerdings für Jahrzehnte gedeckt, in denen dann das Märchen editorisch in den Vordergrund zu treten scheint. Erst 1952 erscheint in Graz die vierte (= fünfte) Auflage, die, neu durchgesehen und bearbeitet von Otwald KROPATSCH, auf jedes Vorwort und jeden editorischen Kommentar überhaupt verzichtet, dafür aber in neuer Form durch den Leobener Maler und Graphiker Friedrich Mayer-Beck bebildert wurde. Hier sind es zahlreiche kraftvoll auf die wesentliche Bildaussage reduzierende Holzschnitte hoher künstlerischer Qualität, die allerdings wieder zeigen, wie schwierig es ist, damit auch "volkstümlich" oder "kindertümlich" zu bleiben. Dieser Buchschmuck beweist eigentlich, daß das Sagenbuch Hans von der Sanns immer ein Buch für Erwachsene geblieben ist. Interessant ist die Tatsache, daß sieben Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, dessen Ende den abermaligen Verlust der 1941 besetzten Untersteiermark gebracht hatte, der alte untersteirische Überlieferungsbestand in den "Sagen aus der Grünen Mark" noch immer enthalten war.

Seitdem wurde Hans von der Sann nur mehr im Reprint der "Mythen" aufgelegt. Keines der seriösen steirischen Sagenbücher konnte aber auf die hier abgedruckten und vereinigten Sagen verzichten, und so ist Johann Krainz/Hans von der Sann als unabdingbarer Beiträger für die heimatkundliche Unterrichtsliteratur¹³² und Sagenausgaben bis in die jüngste Gegenwart lebendig geblieben.

132 Vor allem Franz Brauners vielbändige Reihe "Was die Heimat erzählt" für den einstigen Heimatkundeunterricht an Pflichtschulen.